

# Mittelalterliche Klostergründung mit regionaler Signalwirkung im Spiegel von Urkunden und Toponymen im Territorium von Westsachsen Mit besonderer Beachtung des Besiedlungsverlaufs an der Chemnitz bis 1200

von  
KARLHEINZ HENGST

Chemnitz beging im Jahr 2018 eine 875-Jahr-Feier. Es erfolgte damit die Erinnerung an die erste Erwähnung des *locus kameniz*<sup>1</sup> in der ältesten erhaltenen Urkunde. Es ist aber diese Ersterwähnung ausdrücklich im Zusammenhang mit der damaligen Klostergründung und dem um 1100 einsetzenden Bemühen um den weiteren Landesausbau mit deutschen Siedlern neben auch einheimischen Slawen erfolgt. Daher bietet es sich an, die Klostergründung im etwas weiteren Rahmen mit anderen im Laufe des 12. Jahrhunderts vollzogenen Gründungen zur Förderung des christlichen Missionswerkes sowie auch zur Erschließung bewaldeten Gebietes für Neubesiedlung zu beleuchten.

Die Gründung des Benediktinerklosters am Chemnitz-Fluss in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist eng mit den Namen von Kaiser Lothar III. und seines Nachfolgers König Konrad III. verbunden. Aus einer Urkunde aus dem Jahr 1143 erfahren wir, dass Konrad III. die durch seinen Vorgänger vorgenommene Einrichtung des Klosters am *locus Kameniz* bestätigt und gleichzeitig dem Kloster Auflagen erteilt: Es ist ein Fernhandelsmarkt – *forum publicum* durch die *prelati celle* – anzulegen, und es ist das Land zu bebauen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> So in Kleinschreibung auch des Namens im Original, während Eigennamen in den Urkundeneditionen jeweils mit großen Anfangsbuchstaben gekennzeichnet sind. Zu Bedeutung und Interpretation der Urkunde vgl. KARLHEINZ HENGST, Die Urkunde von 1143 mit der Ersterwähnung von Chemnitz, in: Gabriele Viertel (Hg.), Album der Chemnitzer Geschichte (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Sonderband 2018) Chemnitz 2018, S. 11 mit Abbildung der Urkunde auf S. 10, in zweiter Zeile die drei Wörter *locus kameniz dictus*.

<sup>2</sup> FRIEDRICH HAUSMANN (Bearb.), Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 9), Wien/Köln/Graz 1969 (im Folgenden: MGH DKo III), Nr. 86. Vgl. ebenso HUBERT ERMISCH (Hg.), Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster (Codex diplomaticus Saxoniae regiae II/6), Leipzig 1879 (im Folgenden: CDS II/6), Nr. 302. Vgl. auch die Neubearbeitung von PAUL NIEDERKORN/KAREL HRUZA, Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III, Zweiter Teil: Konrad III. 1138 (1093/94)–1152 (Regesta Imperii IV/1,2), Wien/Köln/Weimar 2008, Nr. 270, S. 115.

Die Zusammenhänge der Klostergründung im Rahmen einer weit gespannten Klosterlandschaft und der Reichspolitik hat anlässlich der 875-Jahr-Feier in Chemnitz 2018 im Schlossbergmuseum, dem Nachfolgebau des Klosters, Landeshistoriker Enno Bünz dargestellt.<sup>3</sup> Im Folgenden soll angestrebt werden, auf der Grundlage von inzwischen aus jüngster Zeit vorliegenden Forschungsergebnissen von Historikern zur Klostergeschichte sowie zum Leben und Wirken der beiden deutschen Herrscher nun für die 30er- und 40er-Jahre etwas mehr zu Umständen und Gründen für die Klostergründung in Chemnitz und darüber hinaus zu ermitteln. Anliegen ist dabei auch, das Verhalten und mögliche Mitwirken von Bischöfen und Markgrafen bei der Entscheidung für die Neuanlage eines Klosters ganz am südlichen Rand des deutschen Herrschaftsgebietes in der Mark Meißen in Erfahrung zu bringen. Darüber hinaus soll aus sprachwissenschaftlicher Sicht versucht werden, aus den bis um 1200 urkundlich erwähnten geografischen Namen und ersten Siedlungsnamen im Gebiet am Chemnitz-Fluss<sup>4</sup> in Verbindung mit den durch die Landesgeschichte ermittelten Fakten zu jener Zeit neue Einblicke zum Ablauf der Besiedlung zu gewinnen und mitzuteilen.

Im ersten Teil der Betrachtungen gilt die Aufmerksamkeit dem Handeln von Lothar III. und anschließend von Konrad III. im Raum der Mark Meißen. Das Reisekönigtum und die in den Aufenthaltsorten Merseburg und Zeitz getroffenen Entscheidungen für das Pleißenland sowie die daran Beteiligten aus dem Hochadel werden auf ihre mögliche Mitwirkung und Bedeutung für Klostergründung und Landesausbau im Reichsland beleuchtet.

### *1. Was ist zum Engagement von Kaiser Lothar III. in der Mark Meißen beachtenswert?*

Die „Zuständigkeit“ des Herrschers für das damalige Reich in seiner weiten Ausdehnung im westlichen und mittleren Europa und das im Mittelalter gepflegte „Reisekönigtum“ lassen sicher die Frage aufkommen, wieso Lothar III. in der Zeit seiner Regentschaft (1125–1137) ein Kloster in der Mark Meißen am Chemnitz-Fluss gründete. Es darf sogar Verwunderung hervorrufen, dass diese Gründung ausgerechnet am äußersten Südrand des königlichen Pleißenlandes und damit direkt am Rand des Miriquidi in fast unbesiedelter Gegend erfolgte. Um das zu verstehen, sind einige ermittelbare Fakten zu beachten.

<sup>3</sup> Vgl. ENNO BÜNZ, Das Benediktinerkloster in Chemnitz. Seine Stellung in der sächsischen Klosterlandschaft des Mittelalters, in: Uwe Fiedler/Stefan Thiele (Hg.), *Des Kaisers Kloster. Die Chemnitzer Abtei im Kontext kaiserlicher Politik und benediktinischer Wirkungsgeschichte*, Chemnitz/Dresden 2018, S. 11-25.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch KARLHEINZ HENGST, Sprachhistorische Fakten zur Erschließung des Gebiets an der Chemnitz bis 1200, in: Fiedler/Thiele, *Des Kaisers Kloster* (wie Anm. 3), S. 27-37.

Für den slawisch besiedelten Pleißengau ist allerdings schon eine frühe missionarische Orientierung nach Süden augenfällig. Denn 1066 bestand bereits eine Benediktiner-Abtei in Schmölln, die Heinrich IV. in dem Jahr mit allem Zubehör dem Bistum Naumburg überwies.<sup>5</sup> Das Kloster in Schmölln hat sicher bereits einige Zeit vor 1066 bestanden, ist dann aber wohl schon bald vom Bistum aufgegeben worden.<sup>6</sup> Die Gründung dieses Klosters südlich von Altenburg erfolgte möglicherweise durch Markgraf Ekkehard von Groß-Jena aus. Denn die Ekkehardinger haben Naumburg an der Saale gegründet und ihren Sitz auch dorthin verlegt.<sup>7</sup> Das macht wohl auch die spätere Rückverlegung des erst 1131 in Schmölln gegründeten Zisterzienserklosters 1138 ins heutige Schulpforta<sup>8</sup> in der Nähe von Naumburg verständlich.<sup>9</sup>

Die Gründung des Klosters Pegau 1091 durch Wiprecht von Groitzsch in der Regierungszeit Kaiser Heinrichs IV. und die Ansiedlung von Kolonistoren aus dem fränkischen Altland war im Reich nicht unbeachtet geblieben. Insbesondere hatten die Bischöfe von Naumburg und Meißen ihrerseits die Möglichkeit erkannt, durch Landerschließung ihre Diözesen zu stärken.

Für den südwestlichen Raum in der Mark Meißen sind die durch Bertha von Groitzsch veranlasste kirchliche Ausstattung *in territorio Zwickaw* und Weihe der Marienkirche 1118 durch Bischof Dietrich von Naumburg<sup>10</sup> und die Stiftung des Klosters Bosau als bischöflich naumburgisches Eigenkloster 1114 durch Bischof Dietrich (1111–1123) schon wenige Jahre nach Beginn seiner Amtszeit<sup>11</sup>

---

<sup>5</sup> DIETRICH VON GLADISS/ALFRED GAWLIK (Hg.), Die Urkunden Heinrichs IV., Teil 1: Die Urkunden Heinrichs IV. 1056–1076 (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6), Berlin 1941 (im Folgenden: MGH DH IV), Nr. 182. Vgl. ebenso FELIX ROSENFELD, Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg, Teil I: 967–1207 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NF 1), Magdeburg 1925 (im Folgenden: UBN I), Nr. 64: *abbatia videlicet Zmolna [...] in pago Blisina in comitatu Ottonis marchionis*. Dazu auch WALTER SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 27), Bd. 1: Von den Anfängen kirchlicher Verkündigung bis zum Ende des Investiturstreites, Köln/Wien 21983, S. 120 f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu HOLGER KUNDE, Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 4), Wien/Köln/Weimar 2003, S. 137 f.

<sup>7</sup> Vgl. HANS PATZE (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 9: Thüringen (Kröners Taschenausgabe 313), Stuttgart 1968, S. 391. Zur Vermutung der Stiftung der Abtei Schmölln durch die Ekkehardinger vgl. SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens I (wie Anm. 5), S. 120 f. Zum Benediktiner-Kloster Schmölln vgl. auch die Ausführungen bei KLAUS PETZOLDT, Monasterium Kempnicense. Eine Untersuchung zur Vor- und Frühgeschichte des Klosterwesens zwischen Saale und Elbe (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 25), Leipzig 1982, S. 58–63.

<sup>8</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 141.

<sup>9</sup> Vgl. ausführlich KUNDE, Zisterzienserkloster Pforte (wie Anm. 6), S. 261 ff. mit Urkundenverzeichnis Pforte (1138–1236).

<sup>10</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 116.

<sup>11</sup> Vgl. HEINRICH MEIER/HEINZ WIESSNER/CHRISTOF RÖMER, Bosau (Posa), in: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt,

sowie später das Wirken von Bischof Udo von Naumburg beredete Beweise. Das trifft sicher auch zu für die Einrichtung der Pfarrkirche in Plauen 1122 durch Graf Adelbert von Eberstein und die Beurkundung wiederum durch Bischof Dietrich mit Erteilung des ausschließlichen Pfarrrechts für diese Urfparrei im gesamten Dobnagau.<sup>12</sup>

Mit dem Regierungsantritt von Lothar III. 1125 ist wahrscheinlich den Kirchenfürsten bekannt geworden, dass der neue Kaiser sich seinerseits Erweiterungen von Königsland als Aufgabe gestellt hat. Das wird mehr zufällig erkennbar an dem Bemühen von Bischof Godebald von Meißen, der genau 1125 ganz schnell bestrebt war, Erwerbungen von Dörfern in den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts aus den Händen eines begüterten und namhaften Slawen namens Bor urkundlich nachzuweisen. Der Bischof hielt es offensichtlich für opportun, angesichts der erwartbaren Handlungen der weltlichen Reichsspitze mit der eigenen bischöflichen „Buchführung“ auf dem neuesten Stand zu sein.<sup>13</sup> Der Bischof konnte so auf jeden Fall einer eventuell entstehenden Konfliktsituation vorbeugen bzw. sogar justiziabel begegnen.

Hinzu kommt noch ein weiteres Moment, das bisher nach meinen Beobachtungen wohl kaum berücksichtigt worden ist. Es betrifft die Durchlässigkeit des Erzgebirgswaldes und damit die Verbesserung der Verbindungswege vom Pleißenland nach Böhmen. Immerhin führte von Altenburg eine alte „Trasse“ als *semita Bohemica* bis nach Prag. Das war somit die bei weitem kürzere Streckenführung als die westlich von der Elbe über Dohna nach Böhmen. Und eine „schnelle Verbindung“ erwies sich zunehmend als wichtig und nützlich. Das dürfte besonders schon in der Zeit Heinrichs IV. und seiner erfolgreichen Kooperation mit dem böhmischen Herzog eine wichtige Rolle gespielt haben. In erster Linie hat das Wiprecht von Groitzsch gespürt, da er im Einvernehmen mit Heinrich IV. die Allianz mit Böhmen wesentlich verantwortete, die Tochter des böhmischen Herzogs heiratete und nach erfolgreichen Aktionen des Herzogs zugunsten des Kaisers seinen Schwiegervater durch den Kaiser in den Königsstand versetzen ließ. Kosmas von Prag hat in seiner um 1125 geschriebenen Chronik die engen Beziehungen der böhmischen Krone zum Reich und ganz besonders die Zuverlässigkeit des Bündnispartners Wiprecht hervorgehoben.

---

Thüringen und Sachsen (*Germania Benedictina X/1*), St. Ottilien 2012, S. 101-155. Ebd. S. 101 wird ab 1114/1118 „monastische Kommunität“ für Bosau angegeben. Die Urkunde mit der päpstlichen Bestätigung 1119 zur Gründung vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 120 sowie auch die Bestätigungsurkunde von Bischof Dietrich selbst 1121 mit den Worten *abbatiam construxi in monte, qui dicitur Buzowe* (UBN I (wie Anm. 5), Nr. 123).

<sup>12</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 124.

<sup>13</sup> Zum Sachverhalt vgl. THOMAS LUDWIG, *Die Urkunden der Bischöfe von Meißen. Diplomatische Untersuchungen zum 10. bis 13. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2008, S. 16-21; ferner ausführlich dazu KARLHEINZ HENGST, Plädoyer für gesamthaltliche Auswertung von bestimmten Urkunden durch die Namenforschung. Zwei Urkunden aus dem 11./12. Jahrhundert und ihre Aussagen zu Namen und Geschichte in der Mark Meißen, in: *Namenkundliche Informationen/Journal of Onomastics* 109/110 (2017), S. 325-351.

Auch unter Heinrich V. spielte gewiss die Thematik „Logistik übers Gebirge“ bzw. kurze Wegstrecke nach Böhmen erneut eine Rolle. Wiprecht von Groitzsch jedenfalls musste 1107 noch von Merseburg die Reiseroute nach Dohna wählen, als er, veranlasst durch den Nachfolgestreit in Böhmen, mit seinem Schwager Borivoj eine gemeinsame Aktion plante.<sup>14</sup>

Knapp formuliert drängten sich zwei Motive für den notwendigen weiteren Landesausbau ins Aufgabenfeld der Herrscher: einmal zur Machtstärkung die Erweiterung des jeweils eigenen Territoriums und die daraus zu erwartenden künftigen Einnahmen, zum anderen die Optimierung der für Handel und Landes- bzw. Bündnis- sowie Herrschaftspolitik wesentlichen Verbindungswege übers Gebirge nach Böhmen. Folglich gingen auch die den Landesausbau Ende des 11. Jahrhunderts einsetzenden Initiativen und im 12. Jahrhundert dominierenden Schritte dazu von der Reichsgewalt aus. In knapper und zum Teil wiederholender Übersicht soll kurz darauf verwiesen werden.

## *II. Welche geistlichen Gründungen sind ab Ende des 11. Jahrhunderts beachtenswert?*

- Gründung des Benediktinerklosters Pegau durch Wiprecht von Groitzsch mit Weihe 1096.<sup>15</sup> Der sich daran anschließende Landesausbau im östlichen Bereich der Grafschaft Groitzsch in den Jahren nach 1100 unter Wiprecht von Groitzsch sowie auch darüber hinaus<sup>16</sup> erfolgte auf jeden Fall in Übereinkunft mit der Zentralgewalt im Reich und diente letztlich auch dieser. Das bestätigte sich unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa, als er 1147 Teile dieser Grafschaft durch Kauf erwarb und damit eine Lücke zwischen den Burgen Colditz und Leisnig an der Mulde sowie dem Pleißenland schließen konnte.<sup>17</sup>
- Gründung des Benediktinerklosters Bürgel östlich von Jena an der Gleiß 1133 durch Bertha von Groitzsch mit Gemahl Heinrich und Bestätigung durch Lothar III. 1136.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. OLIVER HERMANN, Lothar III. und sein Wirkungsbereich. Räumliche Bezüge königlichen Handelns im hochmittelalterlichen Reich (1125–1137) (Europa in der Geschichte 5), Bochum 2000, S. 107.

<sup>15</sup> Vgl. HANS PATZE, Pegau, in: Walter Schlesinger (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 8: Sachsen (Kröners Taschenausgabe 312), Stuttgart 1968, S. 272. Die Grundsteinlegung erfolgte bereits 1091; vgl. THOMAS VOGTHERR, Pegau, in: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen (Germania Benedictina X/2), St. Ottilien 2012, S. 1195–1234.

<sup>16</sup> Vgl. ENNO BÜNZ (Hg.), Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Die Kührener Urkunde von 1154 und ihr historisches Umfeld (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 23), Leipzig 2008.

<sup>17</sup> Vgl. Heinz Quirin, Bad Lausick, in: Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8 (wie Anm. 15), S. 15 f.

<sup>18</sup> EMIL VON OTTENTHAL/HANS HIRSCH (Hg.), Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen

- Gründung des Benediktinerklosters Chemnitz um 1136 durch Kaiser Lothar III. mit ausdrücklicher Bestätigung 1143 durch seinen Nachfolger Konrad III. mit gleichzeitiger Beauftragung des Klosters zur Einrichtung eines Handelsmarktes am *locus kameniz*.<sup>19</sup>
- Schenkung von 100 Königshufen zu beiden Seiten der Zwickauer Mulde an das Kloster Bürgel 1143<sup>20</sup> als Basis für die Einrichtung eines *cenobium super Muldam*, das erst [1165/1170] als Benediktiner-Nonnen-Kloster bestehend erwiesen ist und nach 1200 unter dem Namen Kloster Remse erscheint.
- Gründung des Benediktinerklosters Alt-Zelle durch Markgraf Otto (den Reichen) von Meißen und Bestätigung durch Kaiser Friedrich I. 1162 auf Grund und Boden, den bisher der Markgraf als Lehen vom Reich besaß<sup>21</sup> (mit Weihe 1168).
- Gründung des Klosters Zschillen als Augustinerchorherrenstift mit Weihe der Kirche durch Bischof Gerung von Meißen 1168.<sup>22</sup> Graf Dedo von Groitzsch als Sohn von Markgraf Konrad von Meißen schuf damit in der ihm als Eigengut gehörenden Grafschaft Rochlitz den Ausgangspunkt für die Besiedlung flussaufwärts an der Chemnitz in Richtung zum bereits bestehenden Kloster Chemnitz.<sup>23</sup>
- Gründung von Klösterlein Zelle (bei Aue) als *cella* auf 60 reichslehnbaren Rodungshufen für Augustinerchorherren auf wesentliches Wirken hin von Markgraf Otto von Meißen zusammen mit Meinher von Werben (später Burg-

---

Könige und Kaiser 8), Berlin 1927 (im Folgenden: MGH DLo III), Nr. 84. – Zum Kloster Bürgel vgl. CHRISTOF RÖMER/KLAUS HÖLLER, Bürgel (Thalbürgel), in: *Germania Benedictina X/1* (wie Anm. 11), S. 157-225.

- <sup>19</sup> Vgl. zur Urkunde Anm. 2; sowie auch KARLHEINZ BLASCHKE, Klotzsche, in: *Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8* (wie Anm. 15), S. 167. Zur Klostergeschichte vgl. CHRISTOF RÖMER, Chemnitz, in: *Germania Benedictina X/1* (wie Anm. 11), S. 227-287.
- <sup>20</sup> MGH DKo III (wie Anm. 2), Nr. 85. Vgl. auch NIEDERKORN/HRUZA, Konrad III. (wie Anm. 2), Nr. 287, S. 114. Vgl. auch HARALD SCHIECKEL, Remse, in: *Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8* (wie Anm. 15), S. 300.
- <sup>21</sup> HEINRICH APPELT (Hg.), *Die Urkunden Friedrichs I. 1158–1167* (*Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10/2*), Hannover 1979, Nr. 350. Vgl. HEINRICH MAGIRIUS, Alt-Zelle, in: *Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8* (wie Anm. 15), S. 3. Vgl. auch FERDINAND OPLL, *Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190, 2. Lieferung: 1158–1168* (*Regesta Imperii IV/2,2*), Wien/Köln 1991, Nr. 1021, S. 116.
- <sup>22</sup> Zur Klostergeschichte vgl. GABRIEL HEUSER, Wechselburg, in: *Germania Benedictina X/2* (wie Anm. 15), S. 1456-1460 mit den Angaben, dass nach dem Tod Konrads von Landsberg (Markgraf der Lausitz) Kloster Zschillen in den Besitz des Markgrafen von Meißen übergang und 1278 eine Umwidmung in eine geistliche Kommende des Deutschen Ordens erfolgte. – Unzutreffend und überholt ist der Vermerk S. 1456 „Zschillen (slawisch Bienenstand)“.
- <sup>23</sup> OTTO POSSE (Hg.), *Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1100–1195* (*Codex diplomaticus Saxoniae regiae I/A/2*), Leipzig 1889 (im Folgenden: CDS I/A/2), Nr. 404. Vgl. auch HARALD SCHIECKEL, Zscheila, in: *Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8* (wie Anm. 15), S. 376.

grafen von Meißen) sowie Dudo von Minime und Bestätigung durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1173.<sup>24</sup>

### III. Was lässt sich zur Vorgeschichte der Klostergründung in Chemnitz anmerken?

Zur Klostergründung am Chemnitz-Fluss durch Lothar III. sind noch einige Bemerkungen nötig. Da ist zunächst zu wissen wichtig, dass sich der Kaiser bereits 1227 von Goslar kommend in Merseburg in der dortigen Kaiserpfalz aufgehalten hat. Von Historikerseite wird im Jahr 1227 mit einer größeren Zusammenkunft von Verantwortungsträgern zum Pfingstfest gerechnet. Es liegt durch die Mitteilung des Annalisten Saxo mit der Angabe von einem *decentissimus multorum principum conventus* insofern eine durchaus zu beachtende Aussage vor, da ja der Verfasser seine Niederschrift im Kloster Nienburg in Sachsen-Anhalt sicher auf der Basis zuverlässiger Angaben zu dem relativ nahen Merseburg angefertigt hat. Verwiesen wird z. B. auch auf das Erscheinen des böhmischen Herzogs Soběslav mit Gefolge, dessen Aussöhnung mit dem Kaiser und auch mit denjenigen, deren Angehörige in einem Kriegszug von 1126 ihr Leben einbüßten. Bei einem sich anschließenden Feldzug nach Nürnberg ist der von Lothar III. inzwischen mit Böhmen als Herzog belehnte Soběslav mit dabei, sodass also in Merseburg wahrscheinlich vorbereitende Verhandlungen geführt worden sind. Aufgrund der Feier des Pfingstfestes und der Aussagen des Annalisten „ist Merseburg 1227 mit einiger Sicherheit zu den wichtigsten Zusammenkünften zu rechnen.“<sup>25</sup>

Es darf sicher geschlossen werden, dass Beratungen und Entscheidungen zu politischen Vorhaben im damaligen östlichen Reichsgebiet wie z. B. in der Mark Meißen bei Aufhalten des Kaisers und damit auch der führenden weltlichen und kirchlichen Fürsten in den raumnahen Pfalzen erfolgten. Damit bleibt Merseburg ebenso wie Altenburg bei Untersuchungen zum Itinerar des Kaisers bedeutsam. Ein nächster Aufenthalt erfolgte 1134 in Altenburg im Frühjahr. Dabei fand wiederum im Rahmen „einer größeren Versammlung“ ein Treffen auch mit Herzog Soběslav statt.<sup>26</sup> Von Beurkundungen in den beiden genannten Jahren in Merseburg und Altenburg zur Mark Meißen ist aber nichts bekannt. In Merseburg stellte Lothar III. nur eine Urkunde für die Kirche von Bamberg aus.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> HEINRICH APPELT (Hg.), Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180 (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10/3), Hannover 1985, Nr. 600; und OPLL, Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. (wie Anm. 21), Nr. 2017, S. 77. Vgl. auch HARALD SCHIECKEL, Klösterlein Zelle, in: Schlesinger, Handbuch der historischen Stätten 8 (wie Anm. 15), S. 167.

<sup>25</sup> HERMANN, Lothar III. (wie Anm. 14), S. 113.

<sup>26</sup> Ebd., S. 151. Vgl. auch *Inclytus princeps Sobezlaus [...] in civitate, quae Plzen vocatur, cum imperatore Lotario pro colloquio convenit*, in: HANS PATZE, Altenburger Urkundenbuch 976–1350 (Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission 5), Jena 1955, Nr. 5 nach der Fortsetzung der Chronik des Kosmas von Prag.

<sup>27</sup> MGH DLo III (wie Anm. 18), Nr. 66. Vgl. auch UBN I (wie Anm. 5), Nr. 132.

#### IV. Zur Bedeutung von Lothars Hoftag in Merseburg 1136 für den Landesausbau

Nachweisbar ist ein Aufenthalt des Kaisers schließlich 1136 in Merseburg.<sup>28</sup> Dabei hat er deutlich seine Aufmerksamkeit und Förderung für den Landesausbau im Süden des Pleißenlandes mit der Ausfertigung einer Urkunde zu Kloster Bürgel östlich Jena zum Ausdruck gebracht. Die von Wiprechts Sohn Heinrich (Markgraf der Lausitz) und seiner Gemahlin Bertha vollzogene Gründung des Benediktinerklosters Bürgel wird ausdrücklich bestätigt. Die in der Urkunde<sup>29</sup> gemachten Angaben zu dessen Lage am *rivulus Gliza* (Gleise, Gleißenbach) im Gau *Strupanice* in der Provinz *Swurbelant* dokumentieren zumindest zweierlei: Einmal eine neue Klosteranlage in slawischem Siedelgebiet im östlichen Thüringen, zum anderen die damit verbundene Missionsaufgabe sowie zugleich die für Benediktiner typische und damit zu erwartende künftige Neuanlage von Siedlungen<sup>30</sup> im Rahmen des Landesausbaus.

Die Ausfertigung der Urkunde für Bürgel in Merseburg war ein sehr bewusster und ganz bestimmt auch mit den maßgeblichen weltlichen sowie kirchlichen Spitzenvertretern im östlichen Reichsgebiet besprochener einmütiger Akt. Das ist aus den angeführten Zeugen zu entnehmen. Anwesend waren demnach 1136 in Merseburg die Erzbischöfe von Mainz, Salzburg und Magdeburg, ferner die Bischöfe von Hildesheim, Würzburg, Naumburg, Merseburg und Meißen, die Markgrafen von Meißen und Brandenburg, der Landgraf von Thüringen sowie weitere (*aliosque maiores et minores*).

Es waren also 1136 in Merseburg nicht nur die Markgrafen aus den vorwiegend von Slawen bewohnten Territorien anwesend, sondern vor allem die Kirchenfürsten von Mainz bis Magdeburg und die Bischöfe von Hildesheim bis Meißen. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass auf dieser hochkarätig vertretenen Pfingsttagung des Hofes auch der Beschluss gefasst worden ist, weiter östlich von Bürgel am Fluss *Kamenica* ein neues Kloster ins Leben zu rufen und es dem Benediktinerorden als Aufgabe zu übertragen. Es kann aber ebenso eine entsprechende Vorbereitung dazu oder gar Entscheidung schon auf einem Hoftag in den Jahren zuvor ab 1127 gefallen sein, spätestens aber wohl 1134 oder 1136. Ob dazu eine Urkunde ausgestellt wurde, bleibt ungewiss, überliefert ist jedenfalls keine. Möglicherweise ist auch zunächst nur das allgemeine Einverständnis erzielt worden, vielleicht sogar ein Bischof ausdrücklich ermächtigt und der Markgraf von Meißen entsprechend beauftragt worden. All das lässt sich aber nur vage vermuten, weil König Konrad III. 1143 in seiner Bestätigungsurkunde zur Gründung von Kloster Chemnitz nach der Benediktinerregel ohne weitere Angaben nur nachdrücklich auf die bereits erfolgte Gründung durch seinen Vorgänger Lothar III. hinweist.<sup>31</sup> Darauf ist weiter unten noch näher einzugehen.

<sup>28</sup> HERMANN, Lothar III. (wie Anm. 14), S. 166 f.

<sup>29</sup> Wie Anm. 18. Vgl. auch verkürzt UBN I (wie Anm. 5), Nr. 136.

<sup>30</sup> Vgl. dazu entsprechend die Klöster Pegau und Chemnitz.

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 2 und auch verkürzt UBN I (wie Anm. 5), Nr. 159.

Vorher soll aber nochmals die für die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts beachtenswerte Häufigkeit von Kaiseraufenthalten in den Jahren 1127 bis 1136 „im Osten“ unterstrichen werden. In diesen im Vergleich zu seinen Vorgängern von Otto I. bis etwa Heinrich IV. wenigen Regierungsjahren war Lothar III. dreimal in Magdeburg und sogar fünfmal in Merseburg. Häufiger treten nur Goslar und Quedlinburg mit zwölf bzw. sechs Aufenthalten auf.<sup>32</sup> Und zu den sicheren Aufenthalten in Merseburg 1127, 1128, 1134, 1135 und 1136 kommen eventuell noch drei „mögliche“ 1126, 1130 und 1134 hinzu.<sup>33</sup> Als sichere Aufenthalte des Kaisers in Altenburg werden die Jahre 1132 und 1134 angeführt.<sup>34</sup> Und für Altenburg wird sogar die Teilnahme des böhmischen Herzogs *princeps Sobezlau*s für 1134 berichtend erwähnt.<sup>35</sup>

Zusammenfassend lässt sich also von einem durchaus bemerkenswerten Engagement bei Kaiser Lothar III. für die Stärkung und Erweiterung des Pleißenlandes in den Gebieten des Landgrafen von Thüringen und der Markgrafschaft Meißen sprechen. Diese Haltung hat sich bei König Konrad III. (1138–1152) fortgesetzt. Seine Beurkundung zum Kloster Bürgel 1143 bestätigt dies.

#### V. Was in der Urkunde von Konrad III. für Kloster Bürgel ist für das Pleißenland wichtig?

Auf vier wesentliche Sachverhalte ist dazu an dieser Stelle einzugehen. Da steht an erster Stelle: Der König hat dem schon „vor seiner Zeit“ 1133 gegründeten Benediktinerkloster Bürgel östlich von Jena *ad usus fratrum [...] centum mansos regales*, also 100 Königshufen, zur Nutzung durch die Mönche zu beiden Seiten der (heutigen) Zwickauer Mulde *in episcopatu Nuemburgensi in marchia Miznensi* übereignet.<sup>36</sup> Das geschah im Jahr 1143 mit Beurkundung in Merseburg. Und es handelte sich um eine Schenkung *in regali silva Blisnensi*. Was da an Überlegungen und Verhandlungen bzw. Beratungen zur eigentlichen weiteren Zweckbestimmung vorausgegangen ist, das alles bleibt im Dunkeln. Dazu erfahren wir nichts, dazu gibt es in der Urkunde keine direkten Angaben.

---

<sup>32</sup> Vgl. HERMANN, Lothar III. (wie Anm. 14), S. 192 mit tabellarischer Übersicht.

<sup>33</sup> Vgl. ebd. mit einer Übersicht zu insgesamt 24 Orten mit Aufenthalten und Versammlungen Lothars. Der Aufenthalt 1134 in Merseburg darf wohl sogar als gesichert gelten, da Lothar in Anwesenheit des Erzbischofs von Mainz sowie mehrerer Bischöfe eine Urkunde für die Kirche in Bamberg ausgestellt hat; vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 132.

<sup>34</sup> Vgl. ebd. und S. 151, wo vor der Weiterreise über Zeitz und Querfurt sogar ein längerer Aufenthalt des Kaisers als wahrscheinlich angesehen wird. Dafür spricht auch die Mitteilung in der Fortsetzung der Chronik des Kosmas von Prag zu 1132: *Rex Lotarius causa concilii in castro Plyn cum multis Theutonicis convenit*; zit. nach PATZE, Altenburger Urkundenbuch (wie Anm. 26), Nr. 4.

<sup>35</sup> Vgl. HERMANN, Lothar III. (wie Anm. 14), S. 423 mit weiterer Anwesenheit des böhmischen Herzogs Soběslav 1127, 1128 und 1135 in Merseburg.

<sup>36</sup> Vgl. auch den Druck der Urkunde in CDS I/A/2 (wie Anm. 23), Nr. 176, S. 123.

An zweiter Stelle ist ein Hinweis von dem Landeshistoriker Karlheinz Blaschke durchaus beachtenswert. Er hat einmal darauf aufmerksam gemacht, dass die Angabe von ausdrücklich *Hufen* möglicherweise eine gewisse Vorbestimmung auf die erwartete Gründung von Siedlungen und deren Ausstattung mit Hufen schließen lassen dürfte.

Und da ist drittens natürlich der Kreis der *testes*, also der Kreis jener, die offenbar an den Beratungen vor der vom König vollzogenen Schenkung mitgewirkt haben. Und das waren immerhin der Erzbischof Friedrich von Magdeburg sowie der sofort danach genannte Bischof Udo von Naumburg. Das sind die beiden Kirchenoberen, in deren Zuständigkeitsgebiet die Handlung des Königs fällt. Es ist daher durchaus davon auszugehen, dass vor allem Bischof Udo von Naumburg einiges an Argumenten vorgetragen hat, um die Schenkung durch Konrad III. zu erwirken und auch von anderer Seite Zustimmung zu erhalten. Unter den Zeugen befanden sich damals die Bischöfe von Merseburg und Würzburg. An erster Stelle bei den weltlichen Zeugen steht Markgraf Konrad von Meißen.<sup>37</sup> Auch er dürfte für die weitere Stärkung seines Markengebietes durch zielgerichtete Förderung seitens des Königs sehr nachdrücklich eingetreten sein. Sicherlich sind nicht alle in der Urkunde erwähnt worden, die 1143 auf dem Hoftag des Königs anwesend waren. Und diejenigen, die sich besonders für das neue „Projekt“ verwendeten, es dem Herrscher erläuterten und ihn letztlich dafür gewannen, die sind als Zeugen in der Urkunde ausgewiesen. Sie waren schließlich auch die Verantwortlichen, die für die Umsetzung der Urkundenintention, also für die Nutzung der 100 Königshufen in ihrem Verantwortungs- und Zuständigkeitsbereich für den Landesausbau sorgen sollten.

Viertens sind die exakten Angaben zu den Grenzen des Gebietes von 100 Hufen von besonderer Bedeutung. Es ist das nach den Grenzbeschreibungen zu den Sprengeln der Kirchen von Zwickau 1118 und Plauen 1122 die nächste genaue Kennzeichnung zur Gebietsausdehnung, diesmal wieder an der Mulde, aber nördlich von Zwickau. Von Altenburg, dem Zentrum des Pleißenlandes, aus gesehen, sollte offensichtlich im Anschluss an den slawischen Siedelraum um das heutige Gößnitz an der Pleiße ein „Brückenschlag“ in südöstliche Richtung zur Mulde hin und über diese weiter nach Südosten erfolgen. Dabei war sicherlich beabsichtigt, das Besiedlungswerk durch eine entsprechende geistliche Einrichtung an der Mulde einzuleiten. Zu diesem Vorhaben ist nachträglich eine durchdachte und gut begründete Argumentation ebenso auszumachen wie eine sich regelrecht aufdrängende Maßnahme zur Nutzung eines brachliegenden und wahrscheinlich leicht erschließbaren Siedlungsraumes.

Zugleich ist jedoch zu beachten, dass es zu solch einem Vorhaben schon vor 1143 Gespräche und Erörterungen gegeben haben muss. Allein die vor der Urkun-

---

<sup>37</sup> Ihm folgen der Markgraf von Staden, die *advocati* Friedrich und Adelbert aus Regensburg und Merseburg sowie zum Schluss *Meinberus, Henricus* und *Thimo de Aldenburg*. Vgl. dazu Anm. 20 sowie auch UBN I (wie Anm. 5), Nr. 158 und CDS I/A/2 (wie Anm. 23), Nr. 176.

denaufbereitung notwendige Vermessung und die Festsetzung der Grenzbezeichnungen müssen deutlich vor dem Hoftag in Merseburg erfolgt sein. Die exakten Grenzangaben setzen „Experten“ für das Gebiet an der Mulde voraus. Sie müssen genaue Kenntnisse über die örtlichen geografischen Gegebenheiten und deren von den Slawen benutzte Namen besessen haben. All das setzt eine langfristige Vorbereitung voraus. Möglicherweise sind schon in der Zeit von Lothar III. bei den oben erwähnten Aufenthalten 1134 und 1136 in Altenburg und Merseburg erste Beratungen zu dem Plan erfolgt, der dann schließlich 1143 durch Konrad III. in die Tat umgesetzt und zum Abschluss gebracht wurde.

Die eben in Betracht gezogenen Jahre 1134 und 1136 sind insofern begründet, da Lothar III. entweder schon vorher oder aber wohl spätestens in einem der beiden Jahre sehr wahrscheinlich die Gründung des Klosters Chemnitz ausgelöst haben könnte. Und 1136 hat er ausdrücklich eine Bestätigungsurkunde für das Kloster Bürgel in Merseburg unterzeichnet.<sup>38</sup>

Auch die Niederschrift der Ergebnisse in der Urkunde für Kloster Bürgel – wahrscheinlich durch die beiden Notare aus Merseburg und Regensburg vollzogen und überwacht – setzt eine sachkundige Vorlage mit den slawischen Namen voraus. Die Grafie der geografischen Namen erfolgte so korrekt, dass die zugrunde liegenden slawischen Formen klar erkennbar sind und folglich die Sprechformen des 12. Jahrhunderts aus der interethnischen Kommunikation aufgenommen worden sind.

#### VI. Was ist aus den in der Urkunde für Bürgel genannten Namen ableitbar?

Zu den ausgewiesenen Grenzangaben wie *rivulus qui medius de tribus dicitur minor Wyrav* [ein Flösschen, das als mittleres von dreien die kleine Wiera heißt] oder *ad rivulum Lussnitz* [bis zum Flösschen/Bach *Luschnitz*] sowie *usque Schirna Blisna id est Swartzpach* [bis zur *Schirna Plisna*, dem Schwarzbach] sind auch die Lokalisierungen für die Forschung im 20. Jahrhundert leicht möglich geworden:<sup>39</sup>

- Bei dem Gewässernamen *minor Wyrav* (kleine Wiera) war das am einfachsten, da die (große) Wiera noch heute so heißt und somit der heutige Wickersdorfer Bach einst als Kleine Wiera bezeichnet wurde.
- Die Form *Lussnitz* [damals gesprochen: *luschnitz*] für einen Bach gibt altsorbisch *\*Lužnica* ‚Wiesenbach‘ wieder. Einige Jahrzehnte später haben die deut-

<sup>38</sup> Vgl. MGH DLo III (wie Anm. 18), Nr. 84. Verkürzt in UBN I (wie Anm. 5), Nr. 136.

<sup>39</sup> Vgl. zu den in der Urkunde von 1143 genannten geografischen Namen detailliert mit Erläuterungen und etymologischen Angaben KARLHEINZ HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens. Die Ortsnamen der Kreise Chemnitzer Land und Stollberg (Deutschslawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 39), Berlin 2003, S. 129-132. Abweichungen in der Grafie z. B. bei *Lussnitz* gegenüber früher *Lusznitz* beruhen auf Orientierung an MGH DKo III (wie Anm. 2), Nr. 85.

schen Siedler das Merkmalhafte der Gegend, eben die grünen Wiesen, in dem deutschen Namen „zum grünen Bach“ in dem Ortsnamen Grumbach (< mittelhochdeutsch \**ze dem gruonen bach*) dauerhaft bewahrt.<sup>40</sup>

- Bei *Schirna Blisna* gibt die Urkunde gleich die deutsche Entsprechung mit an, wobei zu beachten ist, dass die Urkunde nur als Kopie aus dem 15. Jahrhundert überliefert ist und daher neben *Swartzbach* auch die Schreibweise *Swarpach* für ‚Schwarzbach‘ als Verschreibung des Kopisten vorliegt. Semantisch ist dem heute nicht mehr existenten Gewässernamen aber zu entnehmen, dass es sich um einen Bach im noch zu rodenden und damit dunklen Wald gehandelt hat. Es ist infolgedessen nicht ganz sicher, ob es sich, wie bisher angenommen, um den Oertelhainer Bach oder eventuell den Bach von Reinholdshain handelt. In beiden Ortsnamen weist das Grundwort *hain* noch gut erkennbar auf den einstigen Waldbestand dort hin. Für den Oertelhainer Bach spricht aber, dass dort am Bach nur auf der Nordseite das einseitige Waldhufendorf im Klosterareal entstand und somit die Grenze beachtet wurde.

Geschichtlich aufschlussreich sind aber besonders zwei weitere Angaben in der Urkunde. Es sind die nach der Nordgrenze und dem östlichen Punkt *pons Borens* (= kaum Brücke, am ehesten Fähre über die Mulde)<sup>41</sup> erwähnten nächsten Zielpunkte für den Grenzverlauf *ad semitam Bohemicam et sic usque in campum Kirtzs ultra Muldam* [zum Böhmischem Steig und somit in das Gebiet Kertzsch jenseits der Mulde]. Von der *semita* aus bedeutete „jenseits“ für *campus Kirtzs* also westlich der Mulde, was auch heute noch für den Ort Kertzsch zutrifft.

Die von Altenburg kommende *semita Bohemica* war wohl ein entscheidender Grund dafür, in der Nähe des Muldenübergangs eine künftig neue Siedelzone ins Auge zu fassen. Und das umso mehr, als ja nur kurz darauf im gleichen Jahr 1143 auch in Verbindung mit der Bestätigung der schon Jahre zuvor erfolgten Klostergründung am *locus Kameniz* dort ein Fernhandelsmarkt ins Leben gerufen werden sollte. Es ist daher doch sehr wahrscheinlich, dass die gemeinsame Auffassung bei den kirchlichen und weltlichen Führungskräften bestanden hat, zwischen Altenburg an der Pleiße und dem erwarteten Fernhandelsmarkt an der Chemnitz eine Zwischenstation an der Mulde zu ermöglichen bzw. einzurichten. Offenbar war deswegen auch 1143 bereits entsprechende Rodungstätigkeit im Gange. Das zeigt die Angabe *campus Kirtzs* an. Es ist nicht von *villa Kirtzs* die Rede, sondern mit *campus Kirtzs* wird ein von den Slawen so benanntes ‚Rodungsgebiet‘ angeführt. Mit anderen Worten: Es wurde 1143 noch keine Siedlung Kertzsch erwähnt. Diese ist aber sicher in Verbindung mit der bereits laufenden Rodungstätigkeit von den Slawen angelegt worden. Der Name beruht auf altsorbisch \**kyrč* ‚Rodung‘.<sup>42</sup> Für

<sup>40</sup> Vgl. HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens (wie Anm. 39), S. 131 f.

<sup>41</sup> Die Form *Borens* gibt mit hoher Wahrscheinlichkeit den altsorbischen Namen des verantwortlichen Fährbetreibers an. Bei dem Personennamen ist nur das Erstglied klar bestimmbar und gehört zu einem Namen mit *Bor-*.

<sup>42</sup> Vgl. HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens (wie Anm. 39), S. 61 f.

die slawische Gründung des Ortes Kertzsch sprechen Siedlungs- und Flurbild, die noch Rundweilerkern mit Blockflur erkennen lassen.

Für die Anlage des Klosters (später *Remse*) wurde ein Platz noch etwas südlich von Kertzsch als die wohl günstigste Stelle ausgesucht. Der Bau erfolgte wohl unmittelbar nach 1143, denn schon 1165/1170 überlässt der Bischof von Naumburg dem Kloster *super Muldam* tauschweise das Dorf Weidensdorf südwestlich von Remse.<sup>43</sup> Damit ist das an der Westgrenze des Sprengels gelegene damalige *Weidemannesdorff* zugleich ein weiterer Zeuge für den dort an der Mulde bereits erfolgten Besiedlungsvorgang im Rahmen des Landesausbaus. Bischof Udo von Naumburg hatte an dem ursprünglichen Sitz bzw. zeitweiligen Standort der Wolfsjäger offenbar seinerseits eine Erweiterung zum Waldhufendorf vornehmen lassen.<sup>44</sup> Das muss zeitlich parallel zum Bau des Klosters mit Standort im heutigen Remse geschehen sein. Damit lässt sich die Bauzeit der Klosteranlage auf die Zeit zwischen 1143 mit Beendigung jedenfalls noch einige Jahre vor 1165/70 eingrenzen. Die zielgerichtete Gründung der neuen Klosteranlage ist letztlich auch daran zu erkennen, dass sie direkt östlich an die bereits bestehende Kleinherrschaft Meerane anschloss.<sup>45</sup>

Das von Bürgel aus eingerichtete Kloster an der Mulde, ein Benediktinerinnenkloster, war sicherlich auf Handwerker als Bauleute aus dem Muldengebiet bzw. auch aus dem nördlichen Pleißenland angewiesen. In der slawischen Bewohnerschaft an der Mulde ist in der Zeit des Bauvorgangs nach 1143 der später auf das Kloster übertragene Name *Remse* entstanden. Motiv für die Namenprägung waren die Handwerker selbst, die sich für einige Jahre – während der Monate mit klimatischer Möglichkeit zum Bauen – dort festgesetzt und ihre eigenen Behausungen dazu errichtet hatten.<sup>46</sup> Für diese eben getroffene Aussage spricht in besonderem Maße der Ortsname Remse. Er war lange ein Rätsel und hat so manchen Deutungsversuch erlebt.<sup>47</sup> Erst die sprachgeschichtliche Betrachtung und Analyse in Verbindung mit der umfassenden geschichtlichen Interpretation des Besiedlungsablaufs hat eine überzeugende Lösung ermöglicht. Darauf wird nun auf der Grundlage der tradierten sprachlichen Formen nochmals eingegangen.

Die Überlieferungsformen seit Anfang des 13. Jahrhunderts (in Kopien aus dem 15. und 16. Jahrhundert) zeigen die Schreibweisen *monsterium de Remse* und

---

<sup>43</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 277.

<sup>44</sup> Vgl. dazu HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens (wie Anm. 39), S. 119 und 231 mit weiterer Literatur.

<sup>45</sup> Vgl. ausführlich dazu HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens (wie Anm. 39), S. 237-243. – Zur Geschichte von Kloster Remse vgl. CHRISTOF RÖMER/KLAUS HÖLLER, Propstei Remse, in: *Germania Benedictina X/1* (wie Anm. 11), S. 208-215.

<sup>46</sup> Vergleichbar ist die Situation damals mit der Mitte des 19. Jahrhunderts beim Bau der Göltzschtalbrücke. Für drei Jahre lebten und arbeiteten dort über tausend Handwerker mit allen für ihre Versorgung notwendigen Einrichtungen, wozu in der Neuzeit sogar ein eigenes Lazarett gehörte.

<sup>47</sup> Ein Überblick dazu findet sich bei HENGST, Ortsnamen Südwestsachsens (wie Anm. 39), S. 89-96.

*praepositus in Remes* sowie ein Original von 1228 *monasterium monialium in Remese*.<sup>48</sup> Ausgangsform war altsorbisch \**Remes'e* oder \**Remesy* etwa ‚Handwerkerort‘, ursprünglich im Sinne von ‚Ort, wo man geschäftig/ständig tätig ist‘.<sup>49</sup> Lautgesetzlich haben die beiden möglichen slawischen Ausgangsformen zu mittelhochdeutsch *Remese* und durch die häufig beobachtbare Verkürzung der nachtonigen zweiten Silbe zu *Remse* geführt. Im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hat sich offenbar gegenüber der nur in lateinischen Texten verwendeten Mehrwortbenennung allmählich die von den Slawen geprägte Namensform auch im deutschen Sprachgebrauch bei den Siedlern sowie bei der deutschen Obrigkeit eingebürgert und durchgesetzt. Haften geblieben ist der Name auch an der neben dem Kloster entstandenen Siedlung.

Das ehemalige Reichskloster unter königlichem Schutz, bei dem später das Vogteirecht die Reichsministerialen von Waldenburg und in deren Nachfolge die Reichsministerialen von Schönburg ausübten, wurde im Zuge der Reformation 1533 aufgelöst.<sup>50</sup>

### VII. Kurze Übersicht zum Wirken von Konrad III. im Pleißenland

Abschließend zu den komprimiert angeführten Aussagen zu den beiden Regenten Lothar III. und Konrad III. als Vertretern der Reichsgewalt und ihrem Wirken für das Pleißenland soll noch ein Blick auf die Aufenthaltsorte Konrads III. geworfen werden. Es handelte sich ja dabei stets um eine längere Verweildauer des Herrschers und seines Gefolges in einer Pfalz. Das waren dann die Stätten mit Beratungen des kirchlichen und weltlichen Hochadels. Entscheidungen wurden getroffen und dazu auch Urkunden ausgestellt. Die kurze Übersicht wird hier vor allem vorgenommen, um den möglichen Eindruck abzubauen bzw. zu vermeiden, der König habe die Mark Meißen oder die Bistümer im Erzbistum Magdeburg nur selten aufgesucht, etwa vernachlässigt oder gar gemieden und kein besonderes Interesse am Landesausbau mittels vorangehender Klostergründung gezeigt.<sup>51</sup>

Eine Tabelle nach dem Itinerar weist insgesamt 67 Orte als Aufenthaltsstätten sowie abgehaltene Hoftage aus, wobei die aufgeführten Orte auf den unterschiedlichen Reiserouten in den verschiedenen Jahren freilich niemals alle etwa in einem Jahr aufgesucht werden konnten. Wichtig ist, dass letztlich alle Orte als Stationen des Königshofes jeweils nur einmal pro Jahr auftreten. Ausnahmen bilden Frank-

<sup>48</sup> Vgl. ausführlich zu den Belegen bis in die späteren Jahrhunderte ebd., S. 89.

<sup>49</sup> Vgl. dazu ausführlich KARLHEINZ HENGST, Schwierige Ortsnamen Westsachsens, 8. Zur Problematik der mitteldeutschen *Rems*-Namen – Die Ortsnamen *Remsa* bei Altenburg und bei Mügeln sowie *Remse* bei Waldenburg, in: *Onomastica Slavogermanica XXV* (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 80/5), Stuttgart 2008, S. 41-50.

<sup>50</sup> Vgl. dazu SCHIECKEL, *Remse* (wie Anm. 20), S. 300 f.

<sup>51</sup> Das letztere Argument trat in Gesprächen mit Vertretern von Archäologie und Geschichtsforschung in Chemnitz auf.

furt a. M. mit zwei Aufenthalten im Jahr 1142 und Speyer mit zweien im Jahr 1146. Mit insgesamt einem Aufenthalt sind – wie z. B. in Mainz 1141 – dann neben Erfurt 1151 aus dem östlichen Reichsgebiet u. a. aufgeführt Magdeburg 1146, Zeitz 1143, Kayna<sup>52</sup> 1146, Altenburg 1151, nur Merseburg ist mit zwei Aufenthalten sowohl 1143 als auch 1144 genannt.<sup>53</sup> Merseburg war damit der einen gewissen Vorzug im Erzbistum Magdeburg genießende „Residenzort“. Das zeigt die besondere Aufmerksamkeit und auch die in jener Zeit gegebene Notwendigkeit für Entscheidungen zur kirchlichen und weltlichen Stärkung des östlichen Reichsgebietes, also des bis dahin mehrheitlich von Slawen bewohnten und kultivierten Landes.

#### *VIII. Wie verhielten sich die Bischöfe des Erzbistums Magdeburg zum Landesausbau?*

Für die Entwicklung am Südrand des Pleißegebietes und den letztlich damit verbundenen Anschlag für den Landesausbau wesentlich und wichtig ist die Haltung der Führungsgrößen aus dem Kirchenbereich gewesen. Es ist heute bekannt, dass Erzbischof Konrad I. von Magdeburg (1134–1142) zwar ein Neffe von Kaiser Lothar III. war, zugleich jedoch nicht nur kein Freund, sondern ein erbitterter Gegner des Kaisers bis zum Tod blieb. Diese Haltung hat der Erzbischof auch gegenüber Konrad III. ab 1138 wohl in etwas abgeschwächter Form beibehalten und ist nie ein Freund des Königs geworden.<sup>54</sup> Erst unter Erzbischof Friedrich von Magdeburg (1142–1152) normalisierte sich das Verhältnis am Sitz des Erzbistums zum König und stand diesem nicht mehr ablehnend gegenüber.<sup>55</sup> Der neue Erzbischof erschien erstmals 1143 in Merseburg am Hof des Staufers und war sofort Spitzenzeuge in der Urkunde für Kloster Bürgel. Und er zog auch im Gefolge des Königs mit nach Zeitz, wo er für das Kloster Chemnitz testierte.<sup>56</sup>

Weniger belastet oder angespannt waren hingegen in der Zeit Lothars III. und auch Konrads III. die Beziehungen der Suffraganbischöfe zum weltlichen Herrscher. Für Bischof Reinhard von Merseburg (1143–1152) z. B. wird ein gutes Verhältnis zum König bescheinigt.<sup>57</sup>

---

<sup>52</sup> Das südöstlich von Zeitz gelegene Kayna wird schon in einer Urkunde von Heinrich IV. 1069 genannt, als er dem Bistum Naumburg sechs Dörfer schenkte im Burgward *Chrove*; MGH DH IV (wie Anm. 5), Nr. 228; UBN I (wie Anm. 5), Nr. 74. Und 1133 schenkte Bischof Udo von Naumburg dem Kloster Bürgel neun Hufen *in villa Koima*; UBN I (wie Anm. 5), Nr. 130.

<sup>53</sup> Vgl. WOLFRAM ZIEGLER, König Konrad III. (1138–1152). Hof, Urkunden und Politik (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 26), Wien/Köln/Weimar 2008, S. 773–775.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 211 und 717.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 719.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 86.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 259–262 und 729.

Die wohl besten Beziehungen und ein regelrecht durchgehend gutes Verhältnis bestanden von Bischof Udo von Naumburg (1125–1148) zu Kaiser und König.<sup>58</sup> Udo stammte aus dem Hochadel, war ein Bruder von Landgraf Ludwig I. von Thüringen und besaß nachweislich seit 1129 ein gutes Verhältnis zur jeweiligen Reichsspitze. Ab 1129 in Goslar nahm er überregional an mehreren Hoftagen teil und war u. a. auch 1134 in Merseburg und selbstverständlich dort auch 1136 dabei.<sup>59</sup> Udo war auch der erste Bischof aus dem Erzbistum Magdeburg, der König Konrad unterstützte.<sup>60</sup> In seiner langen Amtszeit von 1125 bis 1148 darf Bischof Udo als ein gleichbleibend steter Beförderer sowohl der geistlichen Einrichtungen als auch des sich langsam entwickelnden Landesausbaus gelten. Letzteren hat er auf jeden Fall gezielt vorangetrieben. Das ist auch ganz besonders mit den von ihm ausgestellten Urkunden belegbar.<sup>61</sup> Somit ist wohl ziemlich eindeutig Bischof Udo der eigentliche Motor für die zustande gekommenen Beratungen und sich daraus ergebenden Handlungen auch an Mulde und Chemnitz-Fluss gewesen. Das wird schlaglichtartig durch eine Feststellung zur Ausfertigung des Urkundentextes zum Kloster Chemnitz von 1143 ganz deutlich. Diese Urkunde wurde nicht in der königlichen Kanzlei geschrieben, sondern sie ist in der Kanzlei des Bischofs von Naumburg abgefasst und niedergeschrieben worden.<sup>62</sup> Das ist nicht nur ein Zeugnis für das Engagement des Bischofs, sondern bestätigt auch, dass die Unterzeichnung in Zeitz nur noch der abschließende Akt nach vorherigen Absprachen war.

Bei Lothar III. und Konrad III. fand der Bischof von Naumburg nicht nur für seine Anliegen Verständnis und volle Unterstützung, sondern bot beiden Herrschern damit zugleich auch die Möglichkeit, ihr Territorium zu stärken und durch weitere Besiedlung im Zuge des Landesausbaus sowohl zu erweitern als auch ertragreicher zu machen.

### *IX. Wie verhielten sich die Markgrafen?*

In dem hier im Mittelpunkt der Betrachtungen stehenden Gebiet besitzt besonders Markgraf Konrad von Meißen (und der Niederlausitz) Gewicht. In seiner Amtszeit von 1123 bis 1156 hat er die Regierungsjahre von Lothar III. und Konrad III. voll miterlebt.<sup>63</sup> Der Markgraf als Wettiner war zugleich ein Cousin von Kaiserin Richenza, der Gemahlin Lothars. Der Kaiser belehnte den Markgrafen 1136 noch zusätzlich mit der Markgrafschaft Niederlausitz. Das ist ein untrüg-

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 210–213 und 729.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., S. 210–213.

<sup>60</sup> WALTER SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 27), Bd. 2: Das Zeitalter der deutschen Ostsiedlung (1100–1300), Köln/Wien 1983, S. 53, kennzeichnete Bischof Udo sogar als Verwandten von Konrad III.

<sup>61</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 129, 130, 131, 133, 138, 146, 148, 150–155, 168, 169, 171–173, 175–177, 179, 180, 182–184.

<sup>62</sup> Vgl. ebd., Nr. 159 mit Erläuterung S. 140.

<sup>63</sup> Vgl. ZIEGLER, König Konrad III. (wie Anm. 53), S. 479–489.

liches Zeichen für die dauerhaft klare wechselseitige Unterstützung. Konrad von Meißen nahm auch häufig und überregional an den Hoftagen teil, war auch 1134 und 1136 in Merseburg und 1136 auch in Würzburg<sup>64</sup> wohl mehr als nur zugegen.

Auch 1143 war Markgraf Konrad in Merseburg anwesend und zeichnete mit, als König Konrad 100 Hufen an das Kloster Bürgel im Muldenraum übertrug. Dieser Vorgang ist sicher ebenso wie weitere vorher und später vom Markgrafen mit gesteuert und unterstützt worden. Bei Bürgel war der Markgraf gleichsam direkt betroffen, und zwar im positiven Sinn, da er seit dem Tod des Klosterstifters (Markgraf Heinrich von Groitzsch † 1135 und seiner Gemahlin Bertha) die Vogteirechte besaß. Im Anschluss an den Hoftag in Merseburg ist Markgraf Konrad mit dem Gefolge des Königs mit nach Zeitz geritten.<sup>65</sup> Er wird ganz ausdrücklich in der in Zeitz ausgefertigten Bestätigungsurkunde für Kloster Chemnitz erwähnt und zwar als *fidelis et dilectus noster Cūnradus marchio* [unser getreuer und lieber Markgraf Conrad]. Konrad III. hat ihn aus Dankbarkeit und Wertschätzung daher auch noch mit dem Gau Nisan, dem Bautzener Land und dem Milzener Land belehnt.<sup>66</sup> Es ist kein weiterer Kommentar nötig. Konrad III. hat sich zweifelsfrei auf seinen Markgrafen Konrad verlassen können. Der Markgraf hat gewiss beim König Unterstützung gefunden.

Erwähnt werden sollen an dieser Stelle auch kurz die Landgrafen von Thüringen, Ludwig I. (1130–1140) und Ludwig II. (1140–1172). Ludwig I. war der Bruder von Bischof Udo von Naumburg und stand wie dieser in einem guten Verhältnis zu Lothar III., er war auch auf den Hoftagen in Merseburg 1134 und 1136 zugegen. Ludwig II., genannt der Eiserne, behielt diese Haltung seines Vaters auch zu Konrad III. bei.<sup>67</sup>

Der Markgraf von Meißen und die Landgrafen von Thüringen waren somit gleichermaßen wie Bischof Udo von Naumburg den in Gang kommenden Landesausbau mittragende Verbündete des Königs. Sie dürfen als die entscheidenden Männer vor Ort gelten.

#### X. Was ergibt eine nähere Betrachtung der Urkunde von 1143 zum Kloster Chemnitz?

Nachdem Konrad III. in Merseburg die Urkunde zur Schenkung an das Kloster Bürgel gezeichnet hatte, zog er mit seinem Gefolge weiter nach Zeitz. Damit hat er sich deutlich nach Süden begeben und den alten bzw. ursprünglichen Bistumsitz aufgesucht. Was die eigentlichen Beweggründe dafür waren, wird im Text nicht angegeben. Sicher hingegen ist, dass der König dort nur ca. zwei oder drei Wochen nach seinem Aufenthalt in Merseburg nun in Zeitz erneut einen bedeut-

<sup>64</sup> Vgl. UBN I (wie Anm. 5), Nr. 137, wo er als Markgraf Zeuge ist.

<sup>65</sup> Vgl. ZIEGLER, König Konrad III. (wie Anm. 53), besonders S. 480–483.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., S. 484.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., besonders S. 490–493.

samen Akt mit dauerhaften Auswirkungen für den Landesausbau vollzog. Er fertigte 1143 eine Bestätigungsurkunde zur bereits unter Lothar III. erfolgten Gründung und Ausstattung des Benediktinerklosters am *locus kameniz dictus* [am Kameniz genannten Ort] aus.<sup>68</sup> Diese einmalige Wahl und Entscheidung für den Gang von Merseburg weg weitere rund 40 Kilometer nach Süden in den ursprünglichen Bischofssitz Zeitz mit den Bekräftigungen und Aufgabenstellungen in der Urkunde ist wohl ein deutliches Zeichen dafür, dass dem Raum nach Südosten hin künftig das ausdrückliche Interesse für zügigen Landesausbau mit Besiedlung seitens Konrads III. und seiner für das Gebiet mit zuständigen Bischöfe gelten sollte.<sup>69</sup>

In der Urkunde wird a) neben der genauen Lagebezeichnung mit *locus kameniz* zugleich b) das Benediktinerkloster mit seinem Territorium ohne ausdrückliche Begrenzungsvermerke, aber in einem Umkreis von zwei Meilen ziemlich exakt angegeben. Und gleich eingangs wird c) in der Urkunde ausdrücklich erwähnt und betont: Die Insassen sollen das Gebiet in voller Freiheit und zu vollem Nutzen besitzen. Darüber hinaus wird d) verfügt, ein *forum publicum* [einen allgemein nutzbaren Markt/Fernhandelsmarkt] beim Kloster anzulegen.<sup>70</sup> Damit wird eine weitreichende Entscheidung getroffen. Sie betrifft in jener Zeit noch ein Territorium im Zuständigkeitsbereich des Bischofs von Naumburg.<sup>71</sup>

Diese Urkunde gibt die klare Absicht sowie die Bemühungen der weltlichen Zentralgewalt und des Bischofs zu erkennen, mit der Klostergründung auf dem heutigen Schlossberg von Chemnitz die Besiedlung am Oberlauf der Chemnitz im Erzgebirgsvorland und von da weiter in den Erzgebirgswald hinein in Gang zu setzen. Es wird damit deutlich weit südlich vom alten Königshof Rochlitz an der Mulde der quasi erste „Spatenstich“ mit „Grundsteinlegung“ für die spätere Reichsstadt Chemnitz sowie für die siedlungsmäßige Erschließung der weiteren Umgebung durch die beiden Vorgänger von Kaiser Friedrich I. Barbarossa beurkundet. Unter Friedrich I. begann dann nach Mitte des 12. Jahrhunderts der forcierte Landesausbau.

Die durch Lothar III. veranlasste Einrichtung des Klosters am Chemnitz-Fluss in den 30er-Jahren des 12. Jahrhunderts erfolgte bereits wenige Jahre nach der durch Bertha von Groitzsch veranlassten und vom Bischof von Naumburg 1118

<sup>68</sup> MGH DKo III (wie Anm. 2), Nr. 86. Vgl. auch UBN I (wie Anm. 5), Nr. 159 und CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 302.

<sup>69</sup> Bischof Udo von Naumburg hat nach den Angaben im UBN I (wie Anm. 5) zwischen 1135 und 1147 acht Urkunden in Zeitz ausgestellt und eine weitere in Zeitz 1146 nach PAUL MITZSCHKE, Urkundenbuch von Stadt und Kloster Bürgel, Gotha 1895. Von Lothar III. weist das UBN I keine in Zeitz ausgefertigte Urkunde aus. Und von Konrad III. ist nur die Urkunde von 1143 für das Kloster Chemnitz in Zeitz ausgestellt worden. Es war also ganz sicher ein für Udo I. von Naumburg beabsichtigter und ehrender Akt.

<sup>70</sup> MGH DKo III (wie Anm. 2), Nr. 86 sowie auch CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 302.

<sup>71</sup> Das ist beachtenswert, da der Altgau Rochlitz bekanntlich ursprünglich zum Bistum Merseburg gehörte. Vielleicht ist das auch ein weiterer Grund dafür gewesen, von Merseburg weiter nach Zeitz zu ziehen und dort im Zuständigkeitsbereich von Bischof Udo von Naumburg die Urkunde auszufertigen.

vorgenommenen Weihe der Kirche St. Marien im *territorium Zwicowe* [Gebiet Zwickau] mit einem großen Parochialgebiet bis ins obere Erzgebirge. Auch in der dazu erhaltenen Urkunde ist der ausdrückliche Auftrag enthalten, das Gebiet zu bebauen und zu nutzen.<sup>72</sup>

Es handelte sich bei der Veranlassung zur Marktgründung in Chemnitz durch Konrad III. im damals äußersten Süden seines Reichsterritoriums *Plisni* [Pleissenland] um die Geburtsstunde der seitdem der Zentralgewalt unterstehenden späteren Reichsstadt. Kloster- sowie Marktgründung dienten der Intention, Neuland zu erschließen, den weit ausgreifenden Handel zu fördern und damit zur Erweiterung des unmittelbar dem Kaiser bzw. König unterstehenden Reichslandes sowie auch zur Besiedlung des Landes im Bistum Naumburg sowie der Ausstrahlung weiter nach Süden hin beizutragen. Es ist schon seit langer Zeit bei den Historikern üblich, diesen sich vor fast einem Jahrtausend vollziehenden umfangreichen und weithin erstreckenden Prozess der herrschaftlichen Gebietserweiterung in den einzelnen Territorien mit dem geografisch umfassenden Terminus „Reichsland Egerland, Vogtland, Pleißenland“ zu kennzeichnen.

In diesem Zusammenhang ist es auch aufschlussreich, einen Blick auf die in der Urkunde 1143 genannten Zeugen zu werfen. Als von kirchlicher Seite für das gesamte Gebiet östlich der Saale zuständig sind der Erzbischof *Fredericus* von Magdeburg sowie speziell für den Raum an Mulde und Chemnitz-Fluss Bischof Udo von Naumburg. Ohne Zweifel darf Bischof Udo als der entscheidende und an der Vorbereitung des Urkundeninhalts besonders beteiligte „Kronzeuge“ betrachtet werden. Die weiteren Zeugen geben zu erkennen, dass sich in Zeitz aus dem weltlichen Bereich ein breiter Kreis aus dem Hochadel sowie wohl auch aus dem Dienstadel im Gefolge des Königs befand. Zuerst genannt ist Markgraf Albert (von der Nordmark) mit Sohn. Er ist als Albrecht der Bär in die Geschichte eingegangen als ein die Ostsiedlung energisch betreibender Politiker. Nach ihm erscheint eine ganze Grafenreihe aus dem Reich unter den Zeugen. Sieben werden direkt mit dem Titel *comes* angeführt. Weitere 15 Zeugen erscheinen mit ihren Rufnamen plus Angabe ihres Sitzes. Dazu gehören neben den Zeugen aus entfernteren Gebieten der Burg-Kommandant Burkhardt von Magdeburg, Gunzelin von Krosigk (nördlich von Halle), Werner von Schkeuditz (nördlich von Leipzig), Albert als Advokat aus Merseburg, Burggraf Hermann von Meißen und Heinrich von Leisnig. Anwesend in Zeitz war außerdem eine stattliche Vertretung aus dem Pleißenland: Heinrich von Rasephas (nördlich von Altenburg), Heinrich von Altenburg, Erkenbert von Tegkwitz (westlich von Altenburg), Gerhard von Nöbdenitz (südwestlich von Schmölln), Heinrich von Weida sowie jene wohl ebenso dem Pleißenland zurechnenden, weil dazwischen genannten, Christoph und Germar *et alii plures*.

Mit Heinrich von Weida war ein in der Folgezeit den Landesausbau in Ostthüringen betreibender Spitzenvertreter anwesend. Und jener Erkenbert von

---

<sup>72</sup> UBN I (wie Anm. 5), Nr. 116, S. 101.

Tegkwitz aus dem Altenburger Raum ist einer jener Herren von Tegkwitz, die als Erkenbertinger<sup>73</sup> von ihrem später Starkenberg benannten Sitz im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts den Landesausbau in der von ihnen begründeten Herrschaft Stollberg ausübten. Ursprünglich kommen sie aus dem Würzburger Raum und sind bereits mit *Erchenberht* 1088 im Umkreis des Bischofs von Naumburg anzutreffen.<sup>74</sup>

Aus dem Kreis der Beteiligten an der Urkunde und zugleich Teilnehmer am Aufenthalt von Konrad III. in Zeitz ist die Bedeutung der Tagung für die Beförderung von Besiedlung und Landesausbau im Pleißenland und schließlich auch darüber hinaus durchaus zu erkennen. Mit der Bestätigungsurkunde für die durch Lothar III. erfolgte Gründung von Kloster Chemnitz wird dem Landesausbau als Aufgabe für kirchliche und weltliche Territorialherren durch Konrad ein neuer An Schub verliehen.

### *XI. Warum erfolgte die Klostergründung gerade am Chemnitz-Fluss?*

Bei einem Vergleich mit der oben besprochenen – zwar etwas später erfolgten – Gründung des Klosters Remse fällt auf, dass diese ursprünglich nach der Lage *cenobium super Muldam* genannte Einrichtung genau wie die am *locus kameniz* klaren Bezug zum jeweiligen Fluss im Namen ausweist. Hinzu kommt noch als wesentlich bzw. sogar entscheidend, dass die jeweils gewählten Plätze für die neue kirchliche Institution an einem alten Verkehrsweg angelegt wurden. Es ist die *semita Bohemica* (in der Urkunde für Bürgel 1143 klar genannt), die auch für Chemnitz mit entscheidend für die Wahl des Gründungsortes gewesen sein dürfte. Es ist nicht zu übersehen, dass die spätere dörfliche Anlage Furth an der Chemnitz am nächsten vom Fluss aus zum Kloster von einst gelegen hat.<sup>75</sup>

Der Zusammenhang zwischen Furt und Klosteranlage ist evident. Diese Furt war nicht nur schon längst bestimmend für den Verlauf der genannten *semita ohemica*, sondern Anfang des 12. Jahrhunderts auch mit entscheidend für die dort erfolgende Klostergründung.<sup>76</sup> Die vorhandene Furt an dem alten Verbindungsweg vom Norden her über Altenburg zur Mulde mit *pons Borens* (in Nähe des heutigen Waldenburg) und weiter bis nach Böhmen führte eben durch die Chemnitz-Furt und bot sich außerdem an als Orientierungslinie für künftige Neugründungen von Ansiedlungen. Fluss und alter Verbindungsweg wurden im

<sup>73</sup> Vgl. DIETER RÜBSAMEN, Kleine Herrschaftsträger im Pleißenland. Studien zur Geschichte des mitteldeutschen Adels im 13. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 95), Köln/Wien 1987, S. 526.

<sup>74</sup> UBN I (wie Anm. 5), Nr. 97, S. 81.

<sup>75</sup> Furth ist etwa 1 km Luftlinie und direkt östlich an den Kuchwald (alter *Küchenwald*) des Klosters anschließend gelegen.

<sup>76</sup> Auch PETZOLDT, *Monasterium Kempnicense* (wie Anm. 7), S. 114 hat auf die wiederholt bei Klostergründungen bevorzugte Lage „an der Kreuzung eines Flusses durch eine Straße“ hingewiesen.

12. Jahrhundert dann auch zu Leitlinien für die Anlage von zahlreichen Waldhufendörfern weiter nach Süden hin.

### *XII. Wann erfolgten weitere Siedlungsgründungen an der Kameniza?*

Alle Ansiedlungen von der Mündung der Chemnitz flussaufwärts, auch die mit slawischen Namen, sind erst in den letzten drei Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts nach Einrichtung von Kloster Zschillen gegründet worden. Die genuin slawischen Namen von Bächen und für markante Stellen im Gelände sind bei der Anlage von Waldhufendörfern auf die Orte übergegangen, also auch von deutschen Siedlern beibehalten sowie von der deutschen Herrschaft und Verwaltung übernommen und weiter genutzt worden.

Besiedlungsgeschichtlich sind in jener Zeit das gegründete Augustiner-Chorherrenstift Zschillen (heute Wechselburg, Weihe der Kirche 1168) und sein Gründer, der Sohn von Markgraf Konrad und Bruder von Markgraf Otto dem Reichen, Graf Dedo von Groitzsch, am Südrand des slawischen Altsiedelgebietes wirksam geworden. Die Ortschaften am Unterlauf der Chemnitz verdanken also ihre Entstehung dem von Rochlitz und Zschillen ausgehenden Landesausbau erst deutlich fast drei Jahrzehnte nach Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie fallen damit in die Zeit von Friedrich I. Barbarossa. Und für dieses an Rochlitz nach Süden anschließende Gebiet (bis vor die heutigen Orte Garnsdorf und Auerswalde) war dann nach der Landeserschließung bereits Bischof Gerung von Meißen zuständig. Er bestätigte 1168 Gründung und landmäßige Ausstattung des Augustinerklosters durch Graf Dedo von Groitzsch.<sup>77</sup> Als Zeugen wohnten bei Bischof Udo von Naumburg – als für das zu der Zeit bereits Jahrzehnte bestehende Kloster Chemnitz zuständig – und weitere Geistliche, dazu neben Graf Dedo sein Bruder Markgraf Otto von Meißen sowie weitere *nobiles*, dann *ministeriales* und wohl acht Burgherren ohne nähere Angaben zu ihren Sitzen.

In einem späteren Dokument hat Dedo von Groitzsch seine vorgenommene Gründung in Zschillen nochmals 1174 beurkundet und das Kloster gebietsmäßig ausgestattet.<sup>78</sup> Zeugen waren der Abt von Pegau, Markgraf Otto von Meißen sowie dessen Söhne u. a. Die Nennung des Abtes von Pegau kann unter Umständen damit zusammenhängen, dass er aufgrund seiner Erfahrungen im Landesausbau von Dedo eigens eingeladen und zur Beratung deshalb hinzugezogen worden ist. Der Benediktinerorden besaß schließlich besondere Kompetenz in der Neuanlage von Siedlungen und folglich auch ein weitreichendes Image.

In dieser Urkunde werden drei bestehende Orte (*Zsilen, Seliz, Drosecowe*) im Gau Rochlitz angeführt. Für das sich anschließende südliche Gebiet des Stifters *in*

---

<sup>77</sup> Vgl. CDS I/A/2 (wie Anm. 23), Nr. 355. Die Angabe von Harald Schieckel in DERS., Zscheila (wie Anm. 23), S. 376, die Weihe der Kirche in Zschillen sei 1168 durch den Bischof von Merseburg erfolgt, beruht wohl auf einem Irrtum.

<sup>78</sup> Vgl. CDS I/A/2 (wie Anm. 23), Nr. 404.

*silvis Zsilensi* hingegen werden *novalia cum silva* [Land mit Wald] genannt und dazu die Begrenzungen mit slawischen Gewässernamen angegeben:

- *Clusinize* [kontextbedingter Genitiv Singular zu *Clusiniza*] *rivulus a fonte suo et etiam Widera a suo fonte usque in Kamenizam*
- *Wrosiniza* sowie *Boemica semita*.<sup>79</sup>

Damit ist das für die Besiedlung vorgesehene Gebiet im Süden von Zschillen (Wechselburg) und Seelitz zwischen heutigem Claußnitz (nördlich von Chemnitz) und Wiederau (südlich von Rochlitz) klar markiert. Die zuletzt genannten beiden Orte führen in ihren Namen die ursprünglichen slawischen Hydronyme für zwei Wasserläufe fort. Und mit dem böhmischen Steig – *Boemica semita* – wird eine von Rochlitz aus zur Furt an der Chemnitz führende Nebenstrecke der alten Nordwest-Südost-Wegführung für den Grenzverlauf benannt.

### *XIII. Wurde das Kloster Chemnitz ganz abseits in völliger Waldeinsamkeit angelegt?*

Eine zusätzliche Überlegung verdient durchaus die Frage, ob dem Kloster möglicherweise als der überhaupt ersten großen Anlage am Chemnitz-Fluss schon vorher die eine oder andere Dorfgründung vorangegangen sein könnte. Die Frage liegt nahe, da es ja im Altgau Rochlitz entlang der Mulde slawische Siedlungen gab. Diese befanden sich jedoch alle nördlich der Einmündung des Chemnitz-Flusses in die heutige Zwickauer Mulde.

Eine ganz sichere Antwort zu der aufgeworfenen Frage ist aufgrund fehlender Urkunden bis heute nicht möglich. Es ergeben sich jedoch begründete Zweifel an der Annahme, das Kloster an der Kameniza sei in einsamer Lage gegründet worden. Eine Zusammenschau historischer, siedlungsgeografischer, kirchengeschichtlicher und sprachhistorischer Indizien lässt einige vorsichtige Erwägungen in Richtung auf eine begründete Aussage über eine zur Zeit der Klostergründung schon vorhandene erste kleine Herrschaft mit Siedlungen am Chemnitz-Fluss zu. Es handelt sich um die in direkter Nachbarschaft zum Benediktinerkloster damals befindlichen Ansiedlungen im späteren sogenannten Blankenauer Grund. Konkret geht es um die reichsunmittelbare Kleinherrschaft mit dem Namen *Blankenau*. Zu ihr gehörten die Dörfer Draisdorf, Glösa, Furth, Borna und Heinersdorf entlang der Chemnitz.

Der slawisch-deutsche Mischname *Draisdorf* ist dort an der Chemnitz im Mittelalter das erste sichere Zeichen für die einsetzende dauerhafte Besiedlung, also

<sup>79</sup> *Wrosiniza* kennzeichnet die Südgrenze des Areals und ist sehr wahrscheinlich der slawische Name für einen Bach, der *nabe bei (iuxta)* Garnsdorf in die Chemnitz fließt. Der Name kann bei einer Ausgangsform \**Vroz'nica* evtl. auf einstige slawische Kult-handlung im Wald und speziell auf Wahrsagung hinweisen. Zur Lokalisierung vgl. dazu 1285 *ubi influit fluvius Vrose in Kemeniczzam iuxta villam Garmansdorf* (Urkunde für den Deutschen Orden zu Zschillen, in: KARL HEINRICH LAMPE (Hg.), *Urkundenbuch der Deutschordensballei Thüringen* (Thüringische Geschichtsquellen 10), Jena 1936, Nr. 410, S. 354.

für den Zuzug von Siedlern an den Fluss, damals noch *Kameniza* genannt. Allerdings darf in der Rückschau der heutige Ortsname Draisdorf nicht als eine sofort mit der Besiedlung verbundene Namensgebung interpretiert werden. Der Ortsname zeigt zwar eindeutig eine deutsche Namenstruktur, die aber so endgültig sicher erst später im Verlauf des 12. Jahrhunderts geformt wurde und dann auch dauerhaft beibehalten worden ist.

Draisdorf ist erst spät urkundlich überliefert: 1338 *Dragensdorff*, 1459 *Drayndorf*, [um 1518] *villa Drogistorff*, 1530 *Droistorff* usw.<sup>80</sup> Der Name bewahrt den Rufnamen des Ortsgründers, eines Slawen namens *Drogan*, und ist trotz der etwas verworren erscheinenden Überlieferungsformen des Ortsnamens sprachgeschichtlich einwandfrei aus der Belegkette erschließbar. Die bestimmende slawische Mitwirkung bei der Ortsanlage und die frühe Gründung sind auch heute noch an der Siedlungsform daran auszumachen, dass es sich um ein Platzdorf mit etwa sieben Höfen in halbkreisförmiger Anlage mit Hufenstreifen handelte. Der Gründer des Ortes und die von ihm mit herangezogenen Slawen haben diese ursprünglich an einen Rundling erinnernde Anlage geschaffen. Es ist noch heute sowohl im Ort als auch auf dem Kartenbild<sup>81</sup> eine Siedlungs- und Flurform zu erkennen, die aus der Zeit noch vor den sich bei dem planmäßigen Landesausbau weiter nach Süden später ausgeprägt zeigenden Waldhufendörfern herrührt.

Es erhebt sich nun die Frage, wann etwa und auf wessen Initiative hin Draisdorf angelegt worden sein könnte. Immerhin trennt Draisdorf vom nördlichen Altgau Rochlitz doch eine deutliche Distanz. Allerdings ist der Altwegeverlauf östlich entlang der damaligen *Kameniza* zugleich auch ein begünstigender Faktor für die Gründung von Siedlungen entlang des Flusses gewesen. Jedenfalls ist bald nach Draisdorf auch die Siedlungsfolge Glösa, Furth und Borna sowie zuletzt auch noch Heinersdorf (westlich vom Fluss) entstanden.<sup>82</sup> In diesen Siedlungen hat sich dann bereits die Struktur der Landesausbauzeit manifestiert, es sind also

---

<sup>80</sup> Vgl. ERNST EICHLER/HANS WALTHER (Hg.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), 3 Bde., Berlin 2001, hier Bd. 1, S. 210.

<sup>81</sup> Vgl. Messtischblatt des Freistaates Sachsen Nr. 96, Landesaufnahme Sachsen 1912, Dresden 1915.

<sup>82</sup> Zur Herrschaft Blankenau gehörten – abweichend von bisherigen Auffassungen (vgl. z. B. die Kennzeichnung im Kartenbild) – nach der urkundlichen Überlieferung auch Hilbersdorf östlich Furth und das an Furth anrainende Streitdorf. 1290 *Hillebrandisdorff* (CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 318) wurde offenbar von den Herren von Blankenburg zuerst veräußert, denn es ging aus dritter Hand 1290 bereits über Verkauf an das Kloster. Das infolge von Rechtsstreitigkeiten zwischen der Herrschaft und dem Kloster seinen Namen tragende Streitdorf, 1318 *Streudorff* (CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 335) mit hyperkorrekter Schreibung für die mundartliche Schnellsprechform [schdreidorf] mit Assimilation von /td/ > /d/, wurde von den Herren von Blankenau zusammen noch mit einem Getreidezins von Hilbersdorf ans Kloster verkauft. Die beiden Dörfer sind wie Heinersdorf als Waldhufendörfer in der Zeit des großen Landesausbaus erst in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden. Zur Streitdorfer Flur vgl. ausführlich ANDREA KRAMARCZYK, Der Große Landverkauf im Jahr 1402. Güter zwischen Kloster und Stadt Chemnitz, in: Fiedler/Thiele, Des Kaisers Kloster (wie Anm. 3), S. 110-113.

Waldhufendörfer geworden. Als Gründer von Draisdorf kann nur ein Slawe mit den notwendigen materiellen Voraussetzungen und einem entsprechenden Ansehen in Betracht kommen. Am wahrscheinlichsten ist, dass er aus dem Raum Rochlitz stammte und ein Angehöriger der dortigen slawischen Elite war. Es ist als möglich anzusehen, dass er in Absprache zwischen Bischof Udo von Naumburg und Kaiser Lothar III. wirksam wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem Slawen *Drogan* um den Ahnherrn<sup>83</sup> derer von Blankenau handelt, die sonst urkundlich erst ab 1269 auftreten. Allein die Reichsunmittelbarkeit der Kleinherrschaft Blankenau in der direkten Kloster-Nähe ist doch zumindest als ein Signal für einen besiedlungsgeschichtlichen Zusammenhang und eine mögliche ausdrückliche Beteiligung von Lothar III. wie beim Kloster so auch bei der Herrschaft Blankenau nicht zu übersehen.

#### *XIV. Kann die Kleinherrschaft Blankenau älter sein als das Kloster Chemnitz?*

Die Gründung der Kleinherrschaft kann durchaus erfolgt sein, um nach der letzten bewohnten „Station“ Rochlitz auf dem Weg nach Süden in Richtung Böhmen eine weitere solche im Abstand einer Tagesreise von rund 30 Kilometern anzulegen. Es ordnet sich auch gut dazu ein, dass von Rochlitz aus nicht nur Jagd bereits um 1000 n. Chr. von Bischof Thietmar von Merseburg erwähnt wurde, sondern auch der Einsatz der Wolfsjäger zur Wegesicherung in den Waldgebieten zum Gebirge hin erfolgte, und das sicherlich spätestens kurz vor 1100, wahrscheinlich sogar früher.<sup>84</sup> Bereits 1066 werden in einer Urkunde Heinrichs IV. für das Bistum Naumburg ausdrücklich auch *forestarii* erwähnt,<sup>85</sup> wobei unter diesen Forstleuten wohl doch auch Jäger gewesen sein können.

Die Verbindung der Dörfer mit Draisdorf im Blankenauer Grund zur Herrschaft in Rochlitz ist auch kirchengeschichtlich belegt. Die Meißner Bistumsmat-

---

<sup>83</sup> Der Personennamen *Drogan* ist eine suffigierte Form zu einem Kurznamen *Drog*, und dieser gehört wiederum zu einem Vollnamen wie *Drogoslav*, *Drogomir*, *Drogobud* o. ä. Ein mit dem gleichen Erstglied im Personennamen vorkommender Name mit einem anderen Suffix ist *Drožek*, der im Namen einer kleinen Ansiedlung in einer Muldenschleife zwischen Wechselburg und Fischheim, also dicht bei dem späteren Kloster Zschillen, enthalten war. Vgl. unter Draschke, 1174 *Drosecowe*, bei EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen I (wie Anm. 80), S. 210. Personennamen mit dem Element *Drog-* sind bei den Slawen schon früh in der Führungsschicht belegt; vgl. im altpolabischen Sprachraum 808 *Drasco*, *dux Abodritorum* usw. bei GERHARD SCHLIMPERT, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 32), Berlin 1978, S. 44 f.

<sup>84</sup> Vgl. dazu WALTER SCHLESINGER, Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königtum und Städte während des 12. Jahrhunderts, Weimar 1952, S. 20 mit dem ausdrücklichen Hinweis auf *venatores* im Land Orla bei Saalfeld in einer Aufzeichnung aus dem Jahr 1074.

<sup>85</sup> MGH DH IV (wie Anm. 5), Nr. 182. Ebenso UBN I (wie Anm. 5), Nr. 64.

rikel von 1346, in späterer Abschrift von 1495 überliefert, weist die Kirche von Glösa mit ihrem auffälligen Jodocus-Patrozinium<sup>86</sup> unter dem Archidiakonats Zschillen aus. Es zeigt sich damit, dass es eine kirchliche Bindung der Herrschaft Blankenau in der Zeit nach Anlage der Dörfer an das 1168 gegründete Kloster Zschillen gab. Das könnte zwar unter Umständen zur Annahme eines herrschaftlichen Zusammenhangs zwischen Rochlitz und Blankenau führen, darf aber nicht als frühes Faktum angesehen werden. Diese Verbindung kann auch erst deutlich später von kirchlicher Seite herbeigeführt worden sein.

Die nun folgenden Ausführungen sind zunächst rein hypothetisch und sollen dem Versuch dienen, die Umstände am Chemnitz-Fluss im Umfeld der Klostergründung zu erörtern. Zwei Gedankengänge bieten sich zunächst an:

Im Blick auf die damalige Zeit wäre es erstens zumindest denkbar, dass der schon erwähnte Heinrich von Groitzsch mit seiner Frau Bertha in der Spanne etwa ab 1125, also entweder noch vor der Gründung von Kloster Bürgel 1133 oder spätestens kurz danach bis vor 1135 (Todesjahr von Graf Heinrich) die Anlage der Dörfer bzw. Kleinherrschaft im Blankenauer Grund an der *Kameniza* bewirkt haben könnte. Damit würde sich ergeben, dass es vor dem Klosterbau an der *Kameniza* bereits eine sich entwickelnde kleine Siedelzelle am Fluss gab.

Vermuten lässt sich aber zweitens ebenso, dass Bischof Udo von Naumburg im Kontakt mit Kaiser Lothar III. eine solche Neugründung ausgelöst haben könnte, und das dann jedenfalls in den Jahren vor Gründung des Benediktinerklosters. Diese letztere Hypothese besitzt deshalb eine höhere Wahrscheinlichkeit, weil es sich bei der Herrschaft Blankenau um eine reichsunmittelbare Herrschaft<sup>87</sup> handelte und somit Lothar III. durchaus beteiligt gewesen sein kann und zum anderen

---

<sup>86</sup> Der Kirchenheilige Jodocus in Glösa ist neben dem Vorkommen in Göschitz bei Schleiz der östlichste Vertreter und begegnet dann erst wieder in Schlesien; vgl. ausführlich JOST TRIER, *Der Heilige Jodocus. Sein Leben und seine Verehrung*, Neudruck Hildesheim/New York 1977, S. 286. Für die Wahl des Patroziniums in Glösa können zwei Motive gesprochen haben. Da der Hl. Jodocus einst Gründer eines kleinen und nicht bedeutenden Klosters war, aber vor allem in Verbindung mit der Tätigkeit der Benediktiner auch als Kirchenheiliger außerhalb von Klostermauern auftrat, ist damit zu rechnen, dass die Namenwahl in Glösa sowohl durch die Abseitslage des Ortes vom Kirchengebiet Rochlitz und die vergleichbare „Einsiedlerlage“ der Kleinherrschaft als auch durch die Nachbarschaft des Benediktiner-Klosters am *locus Kameniz* bestimmt worden ist. Es ergibt sich zugleich der Schluss, dass auch die Wahl des Patroziniums für die Kirche von Glösa sehr wahrscheinlich von den Benediktinern in Chemnitz beeinflusst wurde. In der Zeit der Kirchenweihe in Glösa hat das Benediktiner-Kloster bestimmt bereits einige Jahrzehnte existiert. Auf eine besondere Beziehung zwischen Kloster und Jodocus-Kirche ist wohl auch zurückzuführen, dass Abt Heinrich von Schleinitz nach seinem Ausscheiden aus dem Kloster 1522 in die Pfarrei Glösa ging (RÖMER, Chemnitz (wie Anm. 19), S. 251). – Für die Herkunftsgegend der Siedler kann der Kirchenheilige aber nicht als Signalgeber genutzt werden.

<sup>87</sup> Vgl. KARLHEINZ BLASCHKE, Blankenau, in: Schlesinger, *Handbuch der historischen Stätten* (wie Anm. 15), S. 32. Die Reichsunmittelbarkeit ist auch noch 1338 zu erkennen, als der Kaiser schließlich den Blankenauer Grund an das Kloster Chemnitz als Lehen übertrug.

so ganz ins unbesiedelte Land hinein ja bekanntlich sonst keine Klostergründung erfolgte. Beim Kloster Bürgel z. B. war schon vorher eine kleine Burg – belegt als *Burgelin* – zum Schutz usw. vorhanden. Die Herrschaft Blankenau besaß eine archäologisch erwiesene Turmhügelburg mit Wassergraben<sup>88</sup> nahe der Mündung des Bahrebachs (*Bahre* zu slawisch *bara* ‚Sumpf, Morast‘)<sup>89</sup> in die *Kameniza* etwa in der Mitte zwischen Draisdorf und Glösa. Die bei Sonnenschein wohl deutlich glänzende Wasseroberfläche des Überschwemmungsgebietes an der Chemnitz<sup>90</sup> wirkte auch in der Zeit der deutschen Besiedlung noch motivierend für den Namen *Blankenau* als ‚die blinkende, glänzende Aue‘ an der Chemnitz.<sup>91</sup>

Zusätzlich ist nun auch noch aus sprachgeschichtlicher Sicht ein erkennbarer Befund zu beachten, der auf ein im Vergleich zur Klostergründung höheres Alter der zu Ortsnamen gewordenen Namen im Blankenauer Grund spricht: Der Name *Glösa* beruht auf dem gleichen Motiv wie der jüngere Name *Blankenburg* und ist sekundär in dem Siedlungsnamen für die zweite Ortsanlage flussaufwärts fest geworden. Diese Transonymisierung (Namenübertragung) gilt nicht nur für *Glösa*, sondern auch für *Furth* und *Borna*. Diese drei Namen sind allein schon ihrer Struktur nach älter als der Name *Draisdorf*. In *Glösa*, *Furth* und *Borna* sind reine Appellative zu Namen geworden. Sie enthalten kein Ortsnamen-Grundwort wie etwa *-aue* oder *-dorf*. Das bedeutet konkret, dass die Namen älter sind als die heute zu ihnen gehörenden Siedlungen, also schon vor Anlage der Dörfer gebildet und verwendet wurden. Es sind von deutschen Sprechern gebildete Namen, die zunächst für einzelne wichtige Stellen nach ihren Merkmalen in der Landschaft gegeben wurden. Es liegt bei diesen heutigen Ortsnamen also ursprünglich keine Siedlungsnamengebung vor. Darin unterscheiden sich die drei Namen von *Draisdorf* und *Heinersdorf*, die beide ihre bis heute gültigen Formen erst in der Zeit des weiteren Landesausbaus am Chemnitz-Fluss erhalten haben und die typische Struktur von Ortsnamen für Siedlungen aus der Zeit des breit entfalteten Landesausbaus ausweisen.

<sup>88</sup> Name *Blankenburg*; vgl. VOLKMAR GEUPEL, Die geschützten Bodendenkmale im Bezirk Karl-Marx-Stadt (Kleine Schriften des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 3), Dresden 1983, S. 33. Dort die Angabe zur Lage: 750 m westlich von Glösa und Vermerk: mittelalterliche Niederungsburg (Wasserburg). H.-J. Vogt vermerkte unter Glösa zum Südhang an der Kirche: „Zahlreiche Randscherben der helltonigen Standbodenkeramik; blgr. geschlitzte Wursthengel“ mit Datierung vom 12. bis 14. Jahrhundert; vgl. Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte aus dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), 4. Lieferung, Textband, Berlin 1985, S. 263.

<sup>89</sup> Die Bezeichnung galt in slawischer Zeit für das dortige Überschwemmungsgebiet an der Chemnitz und wurde von den deutschen Siedlern weiterverwendet als Gewässername *Bahrebach* mit verdeutlichendem deutschem Grundwort.

<sup>90</sup> Vgl. dazu noch den Flurnamen *Plawe*; Messtischblatt Chemnitz (wie Anm. 81). Der Name ist rechts vom Fluss zwischen Draisdorf und Glösa ausgewiesen und weist als slawische Prägung auf Überschwemmung hin.

<sup>91</sup> Vgl. 1269 *Albertus de Blankenowe* usw. in: EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen I (wie Anm. 80), S. 75.

Neben der Struktur dieser drei Namen ist besonders auch die Wahl des sprachlichen Materials beachtenswert. Da ist *Glösa* besonders aufschlussreich. Zur Namenbildung wurde noch nicht mittelhochdeutsch *blanc* verwendet wie später bei *Blankenau*, sondern ein für die Gegend gänzlich ungewöhnliches Wort. Die historischen Ortsnamen-Formen 1286 *Glese* etc. beruhen auf einem heute nicht mehr bekannten Lexem aus dem niederdeutschen Sprachraum, vgl. altsächsisch *gles* ‚Glas‘ oder mittelniederdeutsch *gleesen* ‚blinken, glänzen‘.

Der Name ist sehr wahrscheinlich von deutschen Sprechern aus dem Raum des Pleißenlandes spätestens im 11. Jahrhundert geprägt worden, also schon vor Anlage der Siedlungen im Blankenauer Grund. Der *Gles*-Name hier ist aber zu trennen von heute gleichlautenden *Gles*-Namen wie in dem Bergnamen *Gleesberg* bei Schneeberg, 1503 *Gleßberg*, *Glesperge*, und dem im Freiburger Revier erscheinenden Berg mit dem Namen 1476 *Gleißberge*, 1477 *Gleßberge*.<sup>92</sup> Auch im östlichen Thüringen sind vergleichbare Namen zu finden.<sup>93</sup>

Als Namengeber für die auf ursprünglichen Stellen- bzw. Flurnamen beruhenden Ortsnamen *Glösa*, *Furth* (1338 *Forth*) und *Borna* (1288 *zum Bornn*) am Chemnitz-Fluss kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit die *venatores luporum* in Betracht. Sie stammten sicherlich aus dem weiter nördlich um Rochlitz zu suchenden Ausgangsgebiet und waren als vom Königshof Beauftragte wohl zumindest mehrheitlich deutsche Sprecher. Eine erst im 12. Jahrhundert erfolgte Namengebung durch mitteldeutsche oder gar fränkische Siedler scheidet sowohl bei *Glösa* als auch bei *Borna* aus, denn bei letzterem wäre da schon eher eine Bildung mit mittelhochdeutsch *brunne* ‚Quelle‘ zu erwarten gewesen, vgl. z. B. die Ortsnamen *Brünlos* bei Stollberg und *Brunn* im Vogtland. Und ein Siedlungsname aus der Zeit des Landesausbaus würde statt *Gles*- die Form *Gleis*- zeigen, vgl. Gleisberg östlich Roßwein, 1264 in *Glizberc*,<sup>94</sup> sowie auch den Bergnamen *Gleisberg* nordöstlich von Jena, 1158 *mons Glizberch*.<sup>95</sup>

Und noch eine weitere Überlegung spricht auch für eine zur Zeit der Klostergründung an der *Kameniza* aus vorangehenden Jahren bereits bestehende Siedelzelle. Es ist doch allein für den Klosterbau schon notwendig gewesen, dass dazu in der Nähe eine Versorgungsbasis vorhanden war. Das Bauwerk, seine Bauleute und auch der Transport von Baumaterial bedurften für mehrere Jahre doch unbedingt ganz nahebei der Sicherung von Unterbringung, Verpflegung sowie auch Gewinn-

<sup>92</sup> Für diese Belege und damit verbundene germanistische Hinweise danke ich Herrn Dr. Dr. Volkmar Hellfritzsch (Stollberg).

<sup>93</sup> Zu vergleichen sind als Bildungen von mittelhochdeutsch *glizen* ‚glänzen, leuchten, gleißen‘ der Gewässernamen Gleiß (Bach bei Bürgel östlich von Jena), 1436 *dy Glisse*, 1444 *die Glissa* (MITZSCHKE, Urkundenbuch Bürgel (wie Anm. 69), Nr. 349 und 374), dazu Gleisberg (Ruine nordöstlich von Jena) sowie der Name derer von Gleißberg, 1280 *Waltherus et Cunradus de Glizberg* (ebd., Nr. 110).

<sup>94</sup> TOM GRABER/MATHIAS KÄLBLE (Bearb.), Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. 5: 1248–1264 (Codex diplomaticus Saxoniae I/A/5), Wiesbaden 2017 (im Folgenden: CDS I/A/5), Nr. 238.

<sup>95</sup> EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen I (wie Anm. 80), S. 316.

nung der nötigen Baustoffe. Auch wenn das nirgendwo erwähnt worden ist in der Überlieferung zur Klostergeschichte, so ist dieser Bauprozess um die Mitte der 30er-Jahre des 12. Jahrhunderts doch zumindest heute mit zu bedenken. Und wie wir bei Betrachtung der Klosterentwicklung in Remse oben gesehen haben, spricht dort der Name mit seiner slawischen Etymologie ausdrücklich für eine Ansiedlung von Gewerken bzw. Handwerkern zwecks Klosterbau. In Chemnitz ist daher doch am ehesten von ähnlichen Umständen auszugehen. Konkret ist demnach die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit zu bedenken, dass aus dem Blankenauer Grund mit seinen Siedlungen von Draisdorf bis Borna zumindest ein Teil der Arbeitskräfte für den Klosterbau gewonnen werden konnte und die logistische sowie materielle Versorgung der mit dem Bau befassten Klosterleute durch die Kleinherrschaft mit gesichert wurde.

Auch an der Kameniza ist nicht nur bei der Anlage der Dörfer Draisdorf usw., sondern auch noch beim Klosterbau und dem Ausbau des dotierten Klostergebietes mit slawischen Kräften zu rechnen. In diesem Zusammenhang ist ein weiteres Dorf mit einem slawisch-deutschen Hybridnamen augenfällig. Es ist das erst 1402 mehrfach urkundlich belegte *Borssendorff*, das aber infolge seiner eindeutigen Lagebeschreibung von 1402 identisch ist mit der im ältesten Zinsregister des Klosters angeführten *villa abbatis*, also dem vom Abt<sup>96</sup> gegründeten Dorf. Dieses am Fuße des Kaßberges gelegene und direkt an das engere Klosterterritorium bzw. die Klostergebäude anschließende erste von den Benediktinern gegründete Dorf war sicherlich auch die erste direkt an das Kloster anschließende Versorgungseinrichtung für das Kloster. Der für diese erste Siedlung im Klostergebiet verantwortliche Gründer war ein seiner Herkunft nach ganz maßgeblicher Slawe mit dem leicht zu rekonstruierenden Namen *Boreš*,<sup>97</sup> dessen Vollname wahrscheinlich *Borislav* gelautet hat. Ein solcher Name mit sprachlichen Elementen wie *bog*, *bor*, *boj*, *mir*, *slav* war zu jener Zeit typisch für einen Angehörigen aus der slawischen Ober- bzw. Führungsschicht.<sup>98</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass es sich um einen begüterten Slawen vornehmer Herkunft aus dem nördlich gelegenen und slawisch

---

<sup>96</sup> PETZOLDT, *Monasterium Kempnicense* (wie Anm. 7), S. 123 nennt zutreffend den Namen des ersten Abtes gemäß Eintrag im Nekrolog des Klosters: *Udalricus abbas, primus abbas*.

<sup>97</sup> Der slawische Name wurde eingedeutscht als *Borso*, Genitiv *Borsen*. Vgl. dazu den Namen der Burg Purschenstein im Erzgebirge, 1289 *castrum Borsenstein*, mit ebenfalls eingedeutscht *Borso* für slawisch *Boreš*; EICHLER/WALTHER, *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen II* (wie Anm. 80), S. 231. Einen adligen Herrn *Borso von Kamenz* aus dem 14. Jahrhundert nennt SCHLESINGER, *Kirchengeschichte Sachsens II* (wie Anm. 60), S. 471.

<sup>98</sup> So nennt z. B. Markgraf Heinrich von Meißen den Inhaber eines Herrnsitzes in einer in Seußlitz (bei Meißen) ausgestellten Urkunde, in der dem Kloster Buch das Dorf Kleinweitzschen und der 3. Teil des dortigen Waldes übertragen wird, ein Gebiet, das vorher ein Slawe *Bogislav de Wizen* von Burggraf Albert von Leisnig zu Lehen hatte: 1264 *Parvum Wizen et tertiam partem foresti, que bona Boyslaus de Wizen a burchgravio Alberto de Liznic iure tenuit feodali*; CDS I/A/5 (wie Anm. 94), Nr. 239.

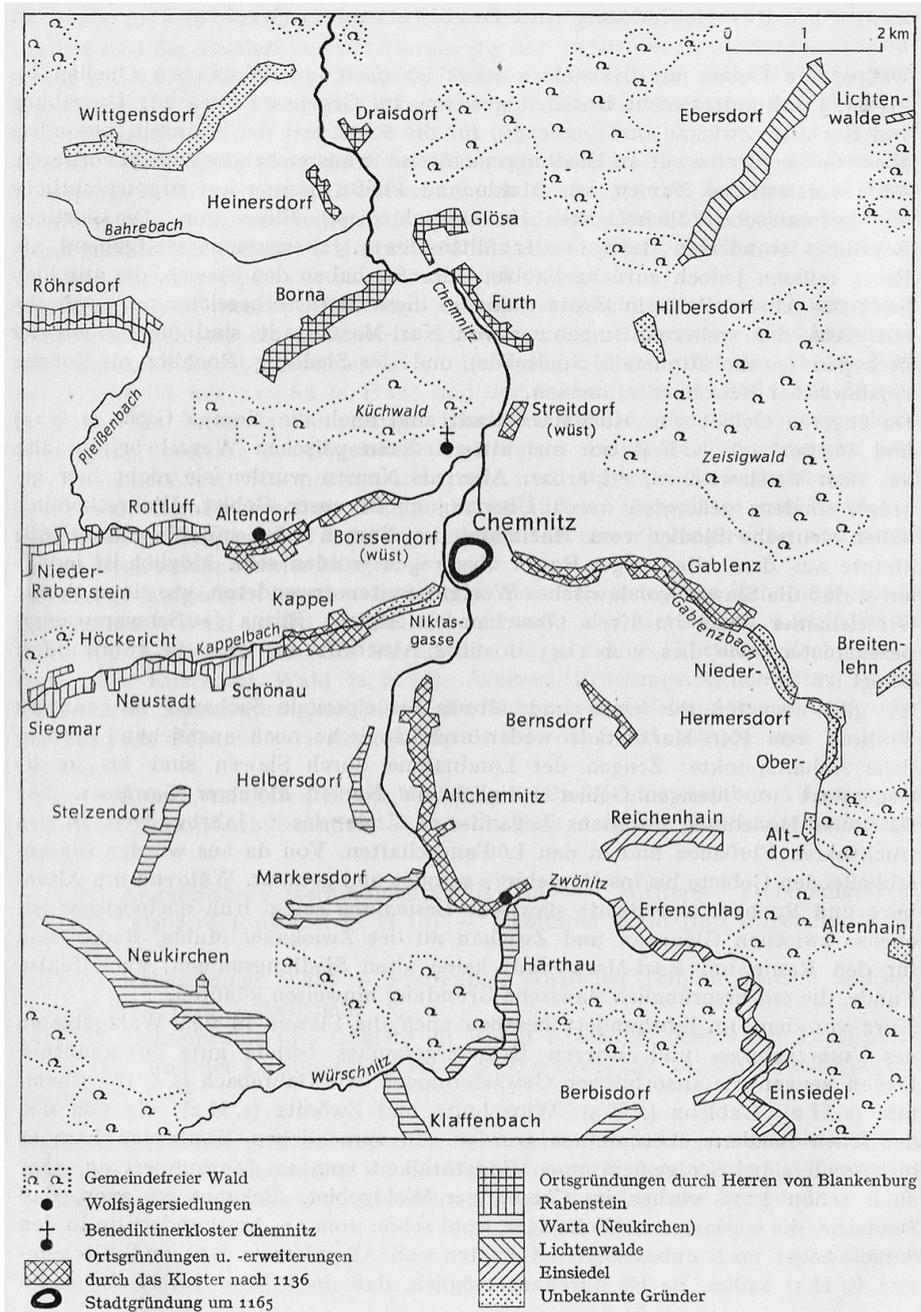


Abb. 1: Besiedlung an der Chemnitz bis 1250.

besiedelten Altland als Lokator handelte.<sup>99</sup> Die Einbeziehung gebürtiger Slawen in die Herrschaftsstrukturen nach der deutschen Eroberung sowie selbst in geistliche Wirkungsstätten ist erwiesen.<sup>100</sup> Das gilt auch für die Zeit von Lothar III.<sup>101</sup>

Sicher ist jedenfalls, dass es sich bei der [1230–1250] genannten *villa abbatis* a) um das später genannte *Borssendorff* handelt, b) dieses die erste Gründung direkt ans Kloster anschließend war und c) der Abt die Gründung veranlasst hat. Das Dorf ist so wohl quasi die parallel zum Kloster entstandene „Bauern- und Handwerkersiedlung“ (oder das deutsche „Remse“ des Klosters) gewesen. Die *villa abbatis* bzw. *Borssendorff* bekunden mit ihren Namen für ein und dasselbe reale Objekt, dass damit eine Folgeeinrichtung nach der Klostergründung benannt wurde.<sup>102</sup> Zum Klosterterritorium vgl. Abb. 1.

#### XV. Wie ist die Angabe „locus Kameniz“ in der Urkunde von 1143 zu verstehen?

Die urkundliche Angabe *locus Kameniz* von 1143 vermittelt eindeutig, dass es in dem Jahr der Bestätigung der bereits vollzogenen Klostergründung eine Ansiedlung oder Niederlassung bzw. eine ‚Örtlichkeit‘ *Kameniz* gegeben hat. Diese war nach dem Fluss *Kameniza* benannt und unterschied sich äußerlich durch den Auslaut ohne *-a*. 1143 war demnach bereits der Klosterbau mit dem Namen *Kameniz* verbunden und das Kloster somit zur Keimzelle für die weitere Entwicklung in der Gegend geworden.

Jahrzehnte später nennt das erste Zinsregister des Klosters aus der Zeit um 1230 bis 1250<sup>103</sup> die inzwischen entstandenen Klosterdörfer und darunter auch das heutige *Altchemnitz* in der lateinischen Form *Antiqua Kemniz*.<sup>104</sup> Außerdem wird

<sup>99</sup> Vgl. KARLHEINZ HENGST, Das Gebiet zwischen Saale und Elbe vor tausend Jahren. Betrachtungen von Ostthüringen bis Mittelsachsen aus sprachgeschichtlicher Sicht mit besonderer Beachtung des slawischen Adels vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: NASG 87 (2016), S. 1–58.

<sup>100</sup> Zu beachten ist z. B., dass noch im 13. Jahrhundert ein Slawe namens *Slavko* als Domgeistlicher am Bischofssitz in Merseburg in einer in Merseburg ausgefertigten Urkunde vorkommt, sogar als erster Zeuge gemeinsam mit dem Probst, wobei *Slavko* ausdrücklich als *dominus* bezeichnet wird: 1261 *Norbertus prepositus et dominus Zlaucanonici Merseburgenses*; CDS I/A/5 (wie Anm. 94), Nr. 202.

<sup>101</sup> Vgl. MGH DLo III (wie Anm. 18), Nr. 63. In der Urkunde verleiht der Kaiser dem Slawenprediger Vizelin (*frater Vicelinus*) für Kloster Neumünster das Recht, von den Bewohnern Slaviens in Holstein Güter zu erwerben.

<sup>102</sup> Vgl. ausführlich dazu HENGST, Sprachhistorische Fakten (wie Anm. 4), S. 27–37.

<sup>103</sup> Die Neudatierung gegenüber bisher „um 1200“ ergibt sich aus einer neueren paläografischen Untersuchung in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig sowie einer Studie zum Übergang der älteren Schreibungen des Namens mit <Cam-> und <Kam-> zu <Kem->. Vgl. ausführlich dazu KARLHEINZ HENGST, Zur Geschichte von Kloster Chemnitz im 12. und 13. Jahrhundert. Antwort auf Zweifel an der Königsurkunde von 1143 für das Benediktinerkloster am locus kameniz [im Druck].

<sup>104</sup> CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 303.

noch ein ausdrücklich mit „alt“ gekennzeichnetes weiteres Klosterdorf *Aldendorf* – heutiges Altendorf – genannt. Beide Namen lassen leicht die Vermutung aufkommen, es könnte schon vor der Klostergründung zwei bereits existente Dörfer als deutsche Gründungen gegeben haben. Doch zur Klärung muss man sowohl das gesamte Zinsregister als auch das Klostergebiet in seiner historischen Einbettung und mit seinen älteren Beanspruchungen an der *semita Bohemica* beachten.

Es ist schon lange bekannt und erwiesen, dass sich an den beiden Orten Altendorf und Altchemnitz ursprünglich zunächst nur Standorte der zur Wegesicherung eingesetzten Wolfsjäger befanden.<sup>105</sup> Diese vom Burgward Rochlitz aus für die Fernwege übers Gebirge in den südlichen Waldgegenden der *terra Plismensis* tätigen Jäger benötigten verständlicherweise in dem ausgedehnten Revier dauerhafte Quartiere und Verpflegungsstellen. Die Versorgung dürfte dabei anfangs nur kurzzeitig von Rochlitz aus erfolgt sein und durch dauerhafte Niederlassung mit Eigenversorgung abgelöst worden sein. Die spätere Überlieferung lässt die Bindung an Rochlitz noch deutlich erkennen: Altendorf ist 1348 dem castrum Rochlitz noch gänzlich, 1548, 1764 und auch 1816 nur noch anteilig Rochlitz unterstellt, Altchemnitz ist 1548 als anteilig, also nur mit einigen Anwesen, dem Amt Rochlitz zugehörig ausgewiesen.<sup>106</sup> Es befand sich ein solcher Standort der *venatores luporum* an dem alten Verbindungsweg von der Muldenquerung bei dem heutigen Waldenburg zum Chemnitzfluss da, wo im Zuge der Besiedlung und des Landesausbaues durch das Kloster dann weitere systematische Ansiedlung erfolgte, also im heutigen Altendorf.

Die dauerhaften Niederlassungen von Wolfsjägern mit ihren Familien aus einem christlichen Hinterland erforderten zugleich die seelsorgerisch-kirchliche Begleitung der dort Lebenden und Tätigen. In etwa genau der Wegemitte zwischen den Sitzen zu Altendorf und Altchemnitz ist vermutlich die in dem ältesten Zinsregister genannte *Capella* zu suchen. Dieser Name lebt im heutigen Stadtteilnamen Kappel fort und weist auf einen klosterseitig rasch geförderten Ausbau zu einer bäuerlichen Siedlung als einreihiges Waldhufendorf hin.

Allmählich entstand auch im heutigen Altendorf ab Mitte des 12. Jahrhunderts ein Waldhufendorf, das vorher nur für einzelne Jäger Standort war. Dieser vergleichsweise „alte Wohnplatz“ hat dazu geführt, dass dieses Erbe im Namen und in der Benennung als *Altendorf* verankert wurde. Das aus den ursprünglich einzelnen Wohnplätzen von Jägern entstandene Dorf wurde also klar von dem jüngeren

---

<sup>105</sup> Vgl. SCHLESINGER, Die Anfänge der Stadt Chemnitz (wie Anm. 84), S. 20-23; zusammenfassend die Ausführungen dazu in: ERNST BARTH (Bearb.), Karl-Marx-Stadt. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Karl-Marx-Stadt (Werte unserer Heimat 33), Berlin 1979, S. 152 und 195 sowie zuletzt VOLKMAR GEUPEL/YVES HOFFMANN, Archäologie und Baugeschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Chemnitz. Die Ausgrabungen im Schloßbergmuseum 1981-1993, Dresden 2018, S. 14-16.

<sup>106</sup> Vgl. SUSANNE BAUDISCH/KARLHEINZ BLASCHKE, Das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2), Bd. 1, Leipzig 2006, S. 64 und 144.

Dorf des Abtes, der *villa abbatis*, als ältere Ansiedlung differenziert. Als „bewohnte Stelle“ war der ursprüngliche Standort der Wolfsjäger im Bewusstsein der späteren Siedler und Namensgeber also deutlich älter als die anderen Klosterdörfer.

Und das eben Erwähnte trifft auch auf *Antiqua Kemniz* zu. Auch dort hat sich ursprünglich ein weiterer Standort der Wolfsjäger befunden. Er lag am Chemnitz-Fluss und ist nach der Zuzugung und dem Ausbau zu einem einseitigen Waldhufendorf links vom Fluss zur Unterscheidung vom Klosterort *locus Kameniz* im Laufe des 12. Jahrhunderts als die ältere, wenn auch vorher deutlich kleinere Anlage, als *Alt-Kemniz* bezeichnet worden.

Im Vergleich zu den Orten ohne einen weiteren Zusatz im Namen sind die mit *Alt-* als den im Zinsregister aufgeführten Klaffenbach, Adorf, Gablenz und Stelzendorf „vorausgehend“, also schon vor diesen angelegt und bestehend, anzusehen. Da in den beiden mit *Alt-* markierten Orten durch die Wolfsjäger bereits Siedelstellen bestanden, ist es verständlich, dass dort auch bald bei Erweiterung des Klosterterritoriums weiterer Landesausbau erfolgte. Die beiden *Alt-*Formen bieten demzufolge eine erste chronologische Abfolge von Ortsanlagen an der Chemnitz. Bei *nova ecclesia* im Zinsregister für heute Neukirchen wird mit dem Zusatz „Neu“ auf den dort erfolgten „neuen Kirchenbau“ im Vergleich zu der Kirche im Kloster Bezug genommen. Der Ort selbst darf aber deswegen nicht zugleich als der jüngste von allen im Klostergebiet verstanden werden.

Mit der Klostergründung hatte sich quasi eine Erschwernis in der Kommunikation ergeben. Die Bestätigungsurkunde für die Gründung des Benediktinerklosters nennt 1143 *locus Kameniz dictus*.<sup>107</sup> Damit wurde der Name eindeutig nun erstmals hochamtlich als Name für den neuen Konvent verwendet. Dabei ist es von da an auch geblieben. Zusätzlich ist der Name noch auf die sich in Nähe des Klosters entwickelnde Stadt übergegangen. In dieser Situation ergab sich die Notwendigkeit, eine bereits am Chemnitz-Fluss bestehende und somit ältere im Klostergebiet befindliche Wohnstelle mit dem Namen *Kameniz* sprachlich gegenüber dem Konvent mit dem homonymen Namen *Kameniz* zu differenzieren. Das geschah ganz einfach und wie üblich mittels Zusatz *alt* im deutschen Sprachgebrauch, im lateinischen Kontext nach 1200 durch *antiqua* mit der femininen Form zur Benennung des Dorfes, also der *villa*. Und so wurde dann auch im Zinsregister *Antiqua Kemniz* klar unterschieden vom *locus Kemniz*.<sup>108</sup> Diese Notwendigkeit zur sprachlichen Differenzierung zwecks Sicherung der Eindeutigkeit bezüglich des gemeinten Ortes entstand mit Gründung des Klosters.

<sup>107</sup> CDS II/6 (wie Anm. 2), Nr. 302.

<sup>108</sup> Der Unterschied zwischen 1143 *Kameniz* und [1230–1250] *Kemniz* ergibt sich aus dem im Deutschen in dem Ortsnamen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollzogenen Schwund der Mittelsilbe nach dem Akzent und dem lautgesetzlich vollzogenen sogenannten Sekundär-Umlaut von *a* > *e* aufgrund des folgenden *i*.

XVI. Versuch einer Chronologie zur Besiedlung an der Kameniza im  
12. Jahrhundert

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich bei interdisziplinärer Betrachtungsweise erstmals mehrere Phasen im allmählichen Landesausbau an der Kameniza ausmachen. Die Zusammenschau archäologischer sowie geschichtlicher Fakten und sprachgeschichtlicher Befunde ermöglicht es, diese Phasen in ihrer Abfolge relativ konkret zu beschreiben.

Erstens ist im 11. Jahrhundert die Niederlassung von Wolfsjägern mit ihren Familien in den heutigen Orten Altendorf und Altchemnitz erfolgt. Aus dem weiter westlich gelegenen Gebiet an der Mulde sind ebenfalls solche Stationen der Jäger vom heutigen Weidendorf bei Glauchau bis weit südlich von Zwickau im Raum Kirchberg nachweisbar.<sup>109</sup>

Zweitens ist zur Verstärkung der Sicherheit auf der semita Bohemica nach Süden ins Waldgebiet hinein noch vor Gründung des Benediktinerklosters mit der Anlage einer Kleinherrschaft an der Kameniza zu rechnen. Dieser von einem beauftragten Slawen Drogan mit der Gründung von Draisdorf und slawischen Siedlern geführte bäuerliche Landesausbau wurde durch eine Turmhügelburg begleitet und setzte sich flussaufwärts zuerst fort mit der Anlage der Dörfer Glösa, Borna und Furth. Genaue zeitliche Angaben lassen sich dazu bisher nicht machen. Die drei letztgenannten Dörfer haben wahrscheinlich im Zuge des großen Landesausbaus ab Mitte des 12. Jahrhunderts ihre endgültige Gestalt bekommen. Das später unter dem Namen „Herrschaft Blankenau“ überlieferte Gebiet reichte genau bis an die Grenze des Klosterterritoriums. Die beiden benachbarten Areale waren reichsunmittelbar.

Drittens folgte die Gründung des Klosters und die Besetzung mit Benediktinermönchen aus Pegau. Ab oder kurz nach 1143 entstanden als dörfliche Siedlungen das Abtsdorf *villa abbatis* mit dem später üblichen Namen *Borssendorf* sowie weiter nach Westen anschließend durch Ausbau Altendorf und Kappel. Dazu kam nach Süden hin die Dorfanlage von Altchemnitz.

Bedenkenswert ist, ob sich aus dem knappen Zinsregister des Klosters aus den Jahren zwischen 1230 und 1250 aus der Höhe der ausgewiesenen Abgaben seitens der Dörfer ans Kloster eventuell Hinweise auf den Fortgang des Ausbaus und die damit verbundene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erkennen lassen.<sup>110</sup> Die Zinsleistungen in *solidi* (s.) bzw. *denarii* (d) zeigen bei den im zugewiesenen Klosterterritorium von 1143 anzunehmenden ersten Dorfanlagen mit *Capella* (15 s.),

---

<sup>109</sup> Vgl. KARLHEINZ HENGST, Christianisierung und Besiedlung im Gau *Zwikowe* – 900 Jahre seit Weihe der Kirche St. Marien – ihre Bedeutung für den Landesausbau in Westsachsen, in: *Cygneä*. Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau 16 (2018), S. 4-17, insbesondere S. 4-7 mit entsprechenden Nachweisen.

<sup>110</sup> Für den Hinweis darauf danke ich Herrn Dr. Jens Beutmann, Staatliches Museum für Archäologie in Chemnitz, im Rahmen einer Diskussionsrunde am 5. September 2018 im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz.

villa abbatis (36 pulli [Hühner]) sowie Antiqua Kemniz (20 s.) die deutlich höheren Abgaben, wobei Aldendorf mit 5 s. allerdings abfällt, dafür aber Gabilencia (33 s.) offenbar doch schon früh als Ausbau nach Südosten angelegt sein dürfte. Hingegen liegen die anderen Orte deutlich niedrig: Claffinbach (12 s.), Stelcindorf (6 s.), Nova ecclesia (5 s.) und Adorf (5s. + 6 d. = 5 ½ s.).

Viertens lässt sich vorsichtig folgern, dass die eben letztgenannten vier Dörfer erst Gründungen im Verlaufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren. Die Zweigliedrigkeit der Siedlungsnamen aus zwei Nomina (Appellativa) weist mit der Strukturformel [APP + APP] auf eine spätere Phase im Vergleich zu den Namen im ursprünglichen Klosterareal mit seinem Radius von zwei Meilen, also von reichlich drei Kilometern, rund ums Kloster. Diese vier Dörfer greifen nun bereits als Erweiterung über die anfängliche Grenze nach Süden hinaus aus. Im Zuge des unter Kaiser Friedrich I. einsetzenden großen Landesausbaus dürfte daher eventuell ab 1160/1170 dann nach Süden mit dem Entstehen von Stelzendorf, Neukirchen, Klaffenbach und Adorf sowie auch dem abschließenden Ausbau von Altendorf zu rechnen sein.

Fünftens sind vermutlich in dieser Zeit seitens des Klosters auch die Dörfer Bernsdorf, Helbersdorf und Markersdorf angelegt worden. Damit wurden quasi die noch vorhandenen Lücken im Territorium geschlossen. Diese drei Dörfer sind im Zinsregister noch nicht erwähnt, waren also entweder mit den Zinsen nicht im Rückstand oder genossen vielleicht noch Zinsfreiheit. Die Struktur dieser drei Dorfnamen mit dem Namen des Lokators und dem Zusatz –dorf passt exakt zur in Vielzahl auftretenden Struktur [PN<sub>Gen</sub> + APP<sub>Nom</sub>] bei den Siedlungsnamen während des Landesausbaus ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. In dieser Phase sind auch die bereits erwähnten Ortsnamen Borssendorf und Draisdorf sowie Heinersdorf und Hilbersdorf geformt worden. Die Verankerung von Besitz oder Gründertätigkeit in den Ortsnamen kennzeichnet sprachgeschichtlich die jüngste Schicht in der Namengebung während des 12. Jahrhunderts an der Kameniza. Jedoch dürfen Namenalter und Siedlungsalter nicht einfach gleichgesetzt werden.

Sechstens schließlich ist mit Gründung von Kloster Zschillen und seiner landmäßigen Ausstattung am Unterlauf der Kameniza der Besiedlungsprozess abgeschlossen worden. Er vollzog sich hier im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und reichte dann knapp an die reichsunmittelbare Herrschaft Blankenau heran. Knapp bedeutet hier, dass zwischen beiden Territorien noch der Rittersitz Auerswalde<sup>111</sup> mit auffallend großer Dorfanlage und das zugehörige parallel liegende Garnsdorf zu beachten sind. Beide Dörfer liegen an rechts in die Kameniza mündenden

<sup>111</sup> Vgl. 1248 *Otto de Vrswalde* als Zeuge in einer Urkunde von Markgraf Heinrich von Meißen 1248 (CDS I/A/5 (wie Anm. 94), Nr. 2) bestätigt die Zugehörigkeit zur Klientel des Markgrafen von Meißen. Ein miles Meinher von Auerswalde und sein Bruder Heidenreich als Propst des Bergerklosters in Altenburg begegnen urkundlich 1282: *dominus Heidenricus prepositus sancte Marie virginis in Aldenburch in testamento strenui militis fratris sui Meinheri de Vrswalde comparavit*; PATZE, Altenburger Urkundenbuch (wie Anm. 26), Nr. 273, S. 215.

Gewässern. Siedlungs- und Flurform sowie sprachliche Struktur der Ortsnamen beider Orte weisen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der archäologische Befund bezeugt eine mittelalterliche Niederungsburg (Wasserburg) im westlichen Teil von Auerswalde, unmittelbar westlich vom ehemaligen Herrenhaus des Rittergutes.<sup>112</sup> Übereinstimmend mit Walter Schlesinger<sup>113</sup> ist mit einer von Rochlitz ausgehenden Gründung zu rechnen. Nachdem 1143 die Schenkung von Rochlitz durch Konrad III. an Markgraf Konrad von Meißen erfolgt war, ist es dann in der Folgezeit von Rochlitz aus zur Besiedlung der „Restfläche“ an der Kameniza mit Anlage eines befestigten Sitzes gekommen. Es ist davon auszugehen, dass die Anlage von Auerswalde noch zeitlich vor der Gründung von Kloster Zschillen vollzogen wurde und so zugleich den südlichen Raum des Klosterterritoriums dann schützte.

### XVII. Was kann als Ergebnis kurz zusammengefasst werden?

Die bewusst ausführlich gehaltene Betrachtung zu kleineren Gebieten in Südwestsachsen an den Flüssen Chemnitz und Zwickauer Mulde hat bei transdisziplinärer Vorgehensweise zu einigen präzisierenden und zum Teil auch neuen Aussagen geführt. Die alten Verbindungswege von der *terra Plisnensis* sowie vom Gau *Rochelinze* aus durch den Wald weiter nach Süden übers Gebirge sind im 11. und 12. Jahrhundert ebenso bedeutsam gewesen wie der Flusslauf der Kameniza. Seit der Zeit Heinrichs IV. ist insbesondere durch Wiprecht von Groitzsch besondere Aufmerksamkeit auf die Wegführung aus dem Raum Merseburg, Altenburg und Groitzsch nach Böhmen gerichtet worden. Das Bestreben nach Verkürzung der Reiserouten durch Nutzung der *semitae Bohemicae* (vgl. Abb. 2) durch die Waldgebiete entlang der Mulde sowie der Kameniza nach Süden erhöhte die Bedeutung der Wolfsjäger als Wegesicherungskräfte.

Die Bestrebungen der weltlichen und kirchlichen Herrschaftsträger zur Missionierung im Slawenland zeigen an Pleiße, Sprotte und Mulde die bevorzugte Einbeziehung und Mitwirkung des Ordens der Benediktiner. Deren Wirken am Südrand des Pleißenlandes ist bereits für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts mit der Abtei in Schmölln nachweisbar und setzte sich fort bei den Klostergründungen in Pegau (Ende 11. Jahrhundert), Bürgel, Chemnitz und Remse (erste Hälfte 12. Jahrhundert).

Die Weißen der Parochialkirche St. Marien in Zwickau 1118 und der Pfarrkirche in Plauen für den Dobnagau 1122 sowie die Stiftung des Klosters Bosau bei

---

<sup>112</sup> Vgl. GEUPEL, Die geschützten Bodendenkmale (wie Anm. 88), S. 34 f. Dazu übereinstimmend Dr. Jens Beutmann brieflich am 10. September 2018: „Die Wasserburg spricht aber tendenziell eher für eine typische Aufsiedlung zur Landesausbauzeit – was aber auch nichts Früheres ausschließt. Nur: Archäologisch Früheres ist eben auch sonst im weiteren Umfeld nicht bekannt“.

<sup>113</sup> SCHLESINGER, Anfänge der Stadt Chemnitz (wie Anm. 84), S. 44.

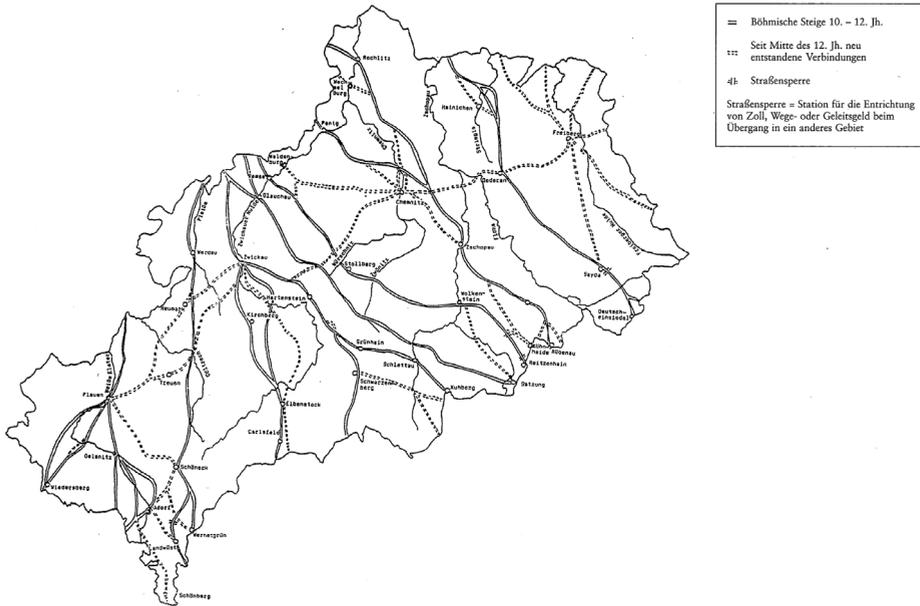


Abb. 2: Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Regierungsbezirkes Chemnitz von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.

Zeit und Einrichtung ab 1114 durch Bischof Dietrich von Naumburg bildeten den Auftakt für das von seinem Nachfolger Udo von Naumburg deutlich noch erweiterte Werk von Missionierung und gleichzeitiger Landeserschließung durch Neusiedlung.

Klar ersichtlich geworden ist der Zusammenhang zwischen folgenden Handlungen der weltlichen und kirchlichen Reichsgewalt: Gründung von Kloster Chemnitz (spätestens 1136), Beauftragung zur Gründung eines Fernhandelsmarktes dort (1143), ferner Schenkung von 100 Hufen Königsland an der Zwickauer Mulde an das Kloster Bürgel (1143) als Basis für Kloster Remse mit Ausbau ab Mitte des 12. Jahrhunderts sowie Gründung von Kloster Zschillen (Wechselburg) mit Landausstattung 1174.

Das besondere Engagement von Kaiser Lothar III. und König Konrad III. für Klostergründungen und erste Erfolge in Richtung Landesausbau konnte sich auf die Unterstützung seitens einiger entscheidend tätiger Kirchenführer stützen. Merseburg wurde als Tagungsort und Stätte von Beratungen und Entscheidungen zur Reichspolitik und somit auch speziell zu Vorhaben im Pleißenland recht gut erkennbar.

Lothar III. war in seiner Regierungszeit von 1125 bis 1237 allein mindestens fünfmal in Merseburg und zweimal in Altenburg (1132 und 1134). Die Stärkung und Erweiterung des Pleißenlandes als Herrschaftsanliegen war an den dortigen Verweilorten mit Gewissheit ständiges Beratungsthema mit den Spitzen im Reich.

Konrad III. hat die Politik seines Vorgängers im Pleißenland bzw. der Mark Meißen konsequent fortgeführt. Dabei konnte er von Anfang an auf das Wohlwollen des Erzbischofs von Magdeburg und ganz besonders auf die dauerhafte sowie sicher auch ideenreiche Unterstützung durch Bischof Udo von Naumburg bauen.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht beeindruckend sind die sowohl 1118 (Weihe im *territorium Zwicowe*) als auch 1143 (Gebietsschenkung an der Mulde) vorgenommenen exakten Grenzbeschreibungen zu den einzelnen Territorien in den Urkunden. Die verzeichneten Namen dokumentieren den Namengebrauch durch die ansässige slawische Bevölkerung inklusive Rodungsterminologie und die lautgerechte Übernahme in den lateinischen Text deutscher Sprecher. Erstmals erwähnt werden die Verbindungswege nach Böhmen. Die Klostergründungen am Chemnitz-Fluss und an der Mulde stehen mit dem Verlauf dieser Altstraßen im Zusammenhang und sind als Signale für künftige Stationen zwischen den Königshöfen Altenburg und Rochlitz in Richtung Prag deutlich geworden.

Sprachliche Fakten aus der urkundlichen Tradierung in Kombination mit belegten geschichtlichen Fakten ermöglichten erstmals eine chronologische Differenzierung in der Siedlungsumgebung an der Chemnitz. Das wiederum erlaubte einen neuen Einblick in den zeitlichen Ablauf beim Gang der Besiedlung südlich vom Burgward Rochlitz am Chemnitz-Fluss.

Die Synopsis von Klostergründungen und Analyseergebnissen besiedlungsgeschichtlicher und sprachgeschichtlicher Fakten hat auch zu einer Aufhellung der Einrichtung einer frühen Kleinherrschaft am Chemnitz-Fluss beigetragen. Es deutet mehreres darauf hin, dass die über Jahrhunderte reichsunmittelbare Herrschaft Blankenau der Klostergründung zeitlich vorangegangen ist und einen slawischen Ahnherrn hatte. Erstmals deutlich geworden ist außerdem die Tätigkeit eines aus der slawischen Führungsschicht stammenden Vertreters im Kirchendienst als Lokator der vom Abt veranlassten und direkt ans Kloster anschließenden Gründung des ersten Kloster- bzw. „Musterdorfes“.<sup>114</sup>

Die Mitwirkung von Slawen am Kolonisationswerk im heutigen Vorerzgebirgsraum ist mehrfach sowohl im Siedlungsbereich als auch bei Betrachtung der geografischen Namen deutlich geworden. Das ist entlang der jeweiligen *semita Bohemica* auch nicht verwunderlich. Im sogenannten Hersfelder Lehen (1150–1160) wird der Eigenbesitz seitens Kloster Fulda ausdrücklich mit seiner Lage östlich von der sogar als *antiqua* bezeichneten *semita Bohemorum* angegeben.<sup>115</sup> Es handelt sich also sicher nicht um erst im 10. oder 11. Jahrhundert entstandene und genutzte Verbindungswege durch das Waldgebiet und über den Gebirgskamm hinweg nach Böhmen.

---

<sup>114</sup> Vgl. den Gebrauch des Terminus „Mustersiedlung“ für Abtsdorf bei Pegau und auch für Pfaffroda als Gründung durch das Kloster Remse bei SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens II (wie Anm. 60), S. 195.

<sup>115</sup> Vgl. SCHLESINGER, Anfänge der Stadt Chemnitz (wie Anm. 84), S. 49: *usque ad antiquam semitam Bohemorum, qui secernit proprietatem Kemeniz et Hersvelt.*